

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg., vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 240.

Mittwoch, den 16. Oktober

1901.

Hierzu ein Beiblatt.

Tages-Geignisse.

Deutschland. × Berlin, 15. Okt. Auch auf dem Panzer „Hagen“ sollen sich nach dem „Gaardener Tbl.“ Vorfälle ereignet haben, welche an die Vorgänge auf der „Gazelle“ erinnern. Auf dem Panzer war im Sommer während seiner Liegezeit in Menschewasser der Urlaub auf 1 Uhr festgesetzt, jedoch überschritt die Mannschaft diese Zeit häufig, da die Urlauber den letzten von Danzig abgehenden Zug verpassten und den Weg dann zu Fuß machen mußten. Diese Urlaubsüberschreitungen hatten eine Verschneidung der Urlaubszeit zur Folge. Unter den von dieser Maßregel Betroffenen stellte sich Unzufriedenheit ein. Der Kommandant ließ den „Hagen“ weiter in den Hafen hinaus verholten, sodaß die Urlauber sich selbst anrühren mußten; der Urlaub wurde wieder auf 1 Uhr festgesetzt und es trat alsdann Ruhe ein. Am 1. Oktober ging das Kommando auf den Korvettenkapitän Dick, der bisher im Reichsmarineamt beschäftigt war, über. Als erster Offizier wurde Kapitänleutnant Puttfarcken von der „Niobe“ kommandiert. Der Urlaub auf der „Niobe“ war auf 11 Uhr festgesetzt, der gleiche Zeitpunkt sollte nun auch auf dem „Hagen“ innegehalten werden. Damit war aber die Mannschaft nicht einverstanden. Schon in den ersten Tagen wurden Kutterläufer durchschnitten, die Schläuche für die Feuerlöschrichtungen unbrauchbar gemacht usw. Es wurde in Danzig ein Protokoll zum Zwecke des Ersatzes des unbrauchbar gemachten Materials aufgenommen und ist dieser Ersatz schon teilweise geschehen. Weder der Kommandant Dick noch der Kapitänleutnant Puttfarcken sollen sich Härte oder Uebergriffe zu schulden kommen lassen. An amtlicher Stelle war der Mat. Ztg. zufolge über diese Vorgänge noch kein Bericht eingetroffen; das dürfte wohl als Beweis dafür anzusehen sein, daß es sich nur um unbedeutende Angehörigkeiten gehandelt haben dürfte. Jedenfalls ist man hier der Meinung, daß in dem Bericht des „Gaardener Tageblattes“ die Vorgänge stark übertrieben sind; von einer Unzufriedenheit der gesamten Mannschaft auf „Hagen“ wegen Verkürzung des Urlaubs, könne keine Rede sein. Wie es sich auf der „Gazelle“ nur um eine Ausschreitung eines einzigen Obermatrosen gehandelt hat, so dürfte auf dem Küstenpanzer „Hagen“ die Zahl der Unzufriedenen, die wegen Urlaubsbeschränkung Angehörigkeiten begangen haben, nur sehr gering gewesen sein. — Die Unterjüngung wegen der Vorgänge auf der „Gazelle“, die in Kiel geführt wird, ist

übrigens noch nicht abgeschlossen; auch bis heute hat dieselbe nicht das Geringste gegen den Kommandanten Korvettenkapitän Reiche ergeben; in keiner Weise sind die Mannschaften zu stark angegriffen worden.

— Von dem Kommandanten der „Vineta“ ist soeben der erste amtliche Bericht über die Vorfälle bei Puerto Cabello hier eingetroffen. Er bestätigt durchaus die ersten aus Carracas eingelaufenen Meldungen vom letzten Freitag. Deutsche Unteroffiziere bzw. Matrosen sind von dortigen Polizisten angegriffen worden, ohne daß sie ihrerseits irgend welche Veranlassung dazu gegeben hätten. Das deutsche Auswärtige Amt dürfte bereits die Angelegenheit in die Hand genommen haben.

— Ein Gutachten über die Ermordung Ernst Winters in Konitz hat nunmehr die Obermedicinalbehörde erlassen. Bekanntlich wurde der gegen die Staatsbürger-Zeitung schwebende Preßprozeß wegen Beleidigung der Behörden anlässlich einer Besprechung der Konitzer Angelegenheit vertagt, da die Beklagten den Antrag gestellt hatten, ein Gutachten der Obermedicinalbehörde darüber einzufordern, ob Ernst Winter vermittelst des „Schächtschnittes“ getötet worden sei, da sie (die Beklagten) vom Vorliegen eines Ritualmordes im Falle Winter fest überzeugt seien. Den Gerichten ist jetzt dieses Gutachten der Obermedicinalbehörde zugegangen und zwar dahin lautend:

„Ernst Winter ist nicht durch den sogenannten „Schächtschnitt“ getötet worden. Die völlige Blutleere des entseelten Körpers ist vom medizinischen Standpunkt aus leicht erklärlich, da durch Abtrennung sämtlicher Gliedmaßen und Öffnung der Venen das Blut freien Abfluß hatte und durch das Liegen im Wasser vollständig ausgefaugt worden war.“

— Sozialdemokraten in den Einzelstaaten. Aus dem Landtage des Königreichs Sachsen ist die Sozialdemokratie bekanntlich durch „Reform“ des Wahlrechts vollständig verdrängt worden. Dagegen hat dieselbe ganz besondere Erfolge in der letzten Zeit in den thüringischen Kleinstaaten gehabt. In Reuß j. L. (Gera) hat sie bei der neuerlichen Landtagswahl nicht nur ihre drei Mandate behauptet, sondern auch noch großen Stimmengewinn erzielt. Im Gothaer Landtag fehlt den Sozialdemokraten nur eine Stimme an der Majorität, und ihr Führer Bock, der Gotha auch im Reichstag vertritt, ist Vizepräsident des Landtages und damit zugleich Mitglied des Oberverwaltungsgerichts geworden. Es sitzen gegenwärtig in 15 der 24 deutschen Landesparlamente 74 sozialdemokratische Abgeordnete, und zwar in Bayern 11, Württemberg 5, Baden 6, Hessen 6, Weimar 2, Oldenburg 1, Meiningen 6, Gotha 9, Koburg

1, Altenburg 5, Schwarzburg-Rudolstadt 2, Reuß-Gera (j. L.) 3, Reuß-Griz (ä. L.) 1, Lippe-Deimold 4, Bremer Bürger-schaft 11, Hamburger Bürgerschaft 1.

— Ein eigenartiges Gegenstück zur Märchenbrunnensfrage meldet die „Freie Ztg.“ aus Köln. Dort findet das projektierte Kaiser Friedrich-Denkmal vor den Augen des Kaisers ebensoviele Gnade wie der Berliner Märchenbrunnen: „Mehr als 130000 Mk. sind dazu durch freiwillige Gaben aus Bürgertreuen gespendet. Aus den eingegangenen Entwürfen wählte der Denkmals-Ausschuß den Entwurf des Kölner Künstlers Albrecht Mann zur Ausführung. Die Wahl wurde jedoch vom Kaiser nicht gutgeheißen; Kaiser Friedrich sollte nicht zu Fuß, sondern als Reiter dargestellt werden. Die drei dazu aufgeforderten Künstler reichten nunmehr Modelle zu Reiterstandbildern des Kaisers Friedrich ein. Wiederum wählte der größere Denkmals-Ausschuß das Reiter-Modell des Kölner Albrecht Mann. Wiederum wurde die Genehmigung zu dessen Ausführung nicht erteilt, weil dem Kaiser das Modell zweier Berliner Künstler besser erscheine und er dessen Ausführung wünsche. Seit diese letztere Nachricht fast vor Jahresfrist durch die Kölner Presse ging, hörte die Kölner Bürgerschaft, wie uns berichtet wird, von der Sache nichts mehr. Die Bürgerschaft glaubt, daß es nun doch Sache des allein dazu berechtigten größeren Denkmals-Ausschusses sei, zu weiterer Beschlußfassung zusammenzutreten und der das Geld spendenden Bürgerschaft nähere Kenntnis zu geben. Indessen ist der größere Denkmals-Ausschuß seitdem überhaupt noch nicht berufen worden.

— Der freisinnige Abgeordnete und Dichter Justizrat Albert Träger erhielt zu dem 50. Gedenktage seines Eintrittes in den Justizdienst den Roten Adler-Orden 4. Klasse mit der Zahl 50.

— Gebaut wird er doch! Der Kaiser bestimmte, daß die Kanalvorlage dem nächsten Landtage vorzulegen sei.

Italien. Rom, 15. Okt. König Viktor Emanuel, der bekanntlich nach fünfjähriger Ehe eine Tochter erhielt, kündigte im Ministerrat an, daß er für Ende April oder Anfang Mai neuerdings ein frohes Familienereignis erwarte.

Bulgarien. Sofia, 13. Okt. Die Einführung der Missionarin Stone. Gegenwärtig befindet sich ein bulgarischer Pferdetreiber, namens Georgi Todorow, aus dem mazedonischen Dorfe Banskö (in der Kaaja Nazlog) im Gewahrsam der hauptstädtischen Polizei. Dieser Kutscher hatte sich mit seinen Pferden von der Amerikanerin Ellen Stone für die Reise nach Dschumaja verpflichten lassen und war daher ein Augenzeuge des Ueberfalles. Seinen Aus-

: Peter van Gyl.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sein Mut war schon wieder im Sinken begriffen, aber er ermannte sich und machte die Hausthüre ganz vorsichtig nur einen kleinen Spalt breit auf, sodaß man sie im Notfalle schnell wieder zuschlagen konnte. Furchtsam blickte er hinaus und fragte: „Ist jemand hier?“

Keine Antwort.

Er fragte noch einmal, und in demselben Augenblick erkannte er die Gestalt eines Mannes, er wollte eben noch näher zusehen, da verloschte das Licht.

Was sollte er nun thun.

Keinem Tier konnte man bei solchem Wetter den Einlaß verwehren, wie viel weniger einem Menschen. Der Mann mußte erfrieren, wenn er sich nicht seiner annahm.

So zog er den Fremden mühsam in's Haus und ging in die Schlafstube zurück, um das Licht wieder anzubrennen. „Der Wind hat die Flamme ausgeblasen“, sagte er erklärend zu seiner Frau, die noch lange nicht fertig mit dem Schelten war.

„Siehst Du, ich hatte recht“, unterbrach sie triumphierend ihr Bänken, „es war niemand da. Und Du läßt die kalte Nachtluft herein, die meinem Hals so schädlich ist.“

„Ein armer, halberfrorener Mann lag vor der Hausthüre, ich habe ihn heringeht.“

„Du hast einen Fremden heringebracht? Verlaß Dich darauf, De Griendt, es ist ein Dieb, ein Räuber; und Du hast ihn allein gelassen? Schnell, sieh, daß Du wieder zu ihm kommst!“

„Ach, Annette, zankte doch nicht in einer Tour. Hätte ich ihn nicht heringeht, so wäre er unfehlbar erfroren.“ Sie war etwas beruhigt, und ihre bessere Natur regte sich, denn sie besaß im Grunde ein gutes Herz.

„Mache schnell Feuer in der Wohnstube an“, sagte sie, und setze Wasser auf, ich komme gleich und koche eine Tasse Chokolade.“

Er trat zu ihr und gab ihr einen derben Kuß. „Siehst Du“, sagte er befriedigt, „jetzt bist Du wieder meine gute Alte.“

Einige Minuten später öffnete sie leise die Thür zur Wohnstube, lustig flackerte das Feuer, die Kerzen des Kronleuchters brannten, sodaß das Zimmer einen ganz behaglichen Eindruck machte. De Griendt schaute nachdenklich auf den mit Schnee und Schnee bedeckten Mann, den er auf das Sofa getragen hatte, und der nun regungslos dalag.

Von Teilnahme getrieben kam Frau Annette näher, und im nächsten Augenblick rief sie ganz erstaunt: „Du meine Güte, das ist ja Peter van Gyl!“

„So haben meine Sinne mich doch nicht getäuscht!“ sagte De Griendt mit einem Seufzer der Erleichterung. Einen Augenblick sahen sich die Gatten fragend an; dann versetzte De Griendt: „Wir müssen sehen, ob wir ihm helfen können; vorige Woche sagte er mir, er habe eine Reise nach Holland vor, aber daß er so bald zurück sein würde, dachte ich nicht. Ich möchte nur wissen, was ihn in einer solcher Nacht heranstreibt? Bringe gleich warme Decken und Lächer, Annette.“

Vorsichtig zog er Peter die nasse Kleidung aus und wickelte ihn in die Decken, dann stößte er ihm einige Tropfen Brantwein ein; aber Peter schlug die Augen nicht auf, nur ab und zu entrang sich ein schweres Stöhnen seiner Brust.

De Griendt wurde es ganz Angst; er weckte seinen Sohn Gnstav, einen jungen Mann von zwanzig Jahren, und schickte ihn zum Arzt.

„Aber paß auf, daß Du im Nebel den Weg nicht verlierst“, schärfte er ihm ein, „und hier, stärke Dich“, fügte er hinzu und reichte ihm ein Gläschen Kognak.

Inzwischen fing Peter an zu phantasieren. Erst kamen nur unverständliche Töne von seinen Lippen, aber bald wurden die Worte deutlicher.

„Gorch“, sagte De Griendt zu seiner Frau und faßte sie beim Arme.

„Irma, Irma“, stammelte Peter, „komm wieder — ich will Dir alles vergeben — gib mir mein Kind wieder — meine Hände sind groß — ich kann arbeiten — kann —

traue keiner Frau — de Griendt — van Praagh — ich muß sie fragen.“

Er bemühte sich, sich aufzurichten und die Decken abzuschütteln. „Ich muß zu meiner Frau — laßt mich fort!“ schrie er mit heiserer Stimme und rollenden Augen; nun mit der größten Anstrengung gelang es de Griendt, den Tobenden zu bändigen. Peters Worte ließen ihn ahnen, was vorgefallen sein mochte. De Griendt hatte Irma als junges Mädchen gekannt, und so wurde es ihm nicht schwer, das Richtige zu treffen. Nachdem Peter wieder ruhiger geworden, sagte de Griendt leise zu seiner Frau: „Peter war stets blind gegen die Fehler seiner Frau, ich kannte sie vor früher, sie kolettierte mit allen Herren und war gar nicht wert, daß Peter sie nahm. Sie konnte sich natürlich gefallen lassen, denn sie hatte keinen Pfennig Geld, und er ist ein wackerer Mann.“

Diesmal fand er bei seiner Frau unbedingte Zustimmung. „Der arme Mann“, sagte sie, „es ist eine schlimme Geschichte, und er kann einem recht leid thun. Sie war nicht gut genug für ihn, ich konnte das „Puppengesticht“ nicht leiden, nein, sie taugt nichts.“ — — —

Viele Woche hindurch schwebte Peter zwischen Tod und Leben und hatte es nächst Gottes Hilfe nur der ausopfernden Pflege der Frau de Griendt, dieser thatkräftigen, scharfsinnigen und dabei so seelensguten Frau zu danken, daß er genas.

Die ganze Zeit hindurch hatte Peter in der rührendsten Tönen wieder und wieder nach seiner Frau gerufen, und all er endlich begriff, daß sie für ihn unwiederbringlich verloren sei, brach das Delirium von neuem aus. Er klagte sein gütigen Wirte an, daß sie ihm Irma geraubt, er flehte sie an, sie ihm wieder zu bringen, er drohte, er tobte, bis er schließlich ermattet und kraftlos in die Kissen zurücktaumelte.

Als er dann endlich genesen war, ließ er es sich nicht ausreden, noch immer Nachforschungen nach ihr anzustellen und nachdem alles fehlgeschlagen war, brach er sein alte Heim ab und zog auf dringende Bitten für immer zu seinen Freunden de Griendt, der ihn samt seiner Frau herzlich lieb gewonnen hatte.

fagen nach bestand die Reisegesellschaft, die am 6. September um 12 mittags das Dorf Vansko verlassen hatte, aus der genannten Missionarin, die Todorow, der selbst Protestant ist, seit 20 Jahren kennt, dem protestantischen Pfarrer Jirkow aus Monastir mit seiner Frau, deren Vater, einem Bulgaren, dann aus drei jungen bulgarischen, protestantischen Lehrern, sowie zwei Pferdetreibern und Kutschern. Der Zweck der Reise war die Einföhrung dieser Lehrerinnen in Mazedonien durch Jeanleim Stone, und es war allgemein im voraus bekannt. Um 6 Uhr abends überfielen sie ungefähr zwanzig Räuber, die teilweise türkische Kleidung trugen, und der Gesellschaft unter dem türkischen Ruf „Tessim“ (Steht stille!) mit Gewehren Halt geboten. Der Ueberfallsort war ein Engpaß auf der Straße nach der türkischen Stadt Dschumaja. Man führte die Ueberfallenen, deren Gepäck im Engpaße zurücklassend, ins Gebirge. Dann nahm ein Teil der Räuber trotz aller Bitten und Hilferufe die Amerikanerin und die Gattin des Pastors, eine Bulgarin, mit sich. Die beiden Frauen hatten nichts bei sich, als was sie am Leibe trugen. Ein Pferd Todorows wurde zur Beförderung der Missionarin mit entführt. Unter Bewachung der Räuber verbrachten die Zurückgebliebenen, nach Aussage Todorows, eine qualvolle Nacht. Am andern Morgen waren die Räuber verschwunden. Die nunmehr freigelassenen eilten zum Engpaße zurück, fanden dort sämtliche Pferde, Wagen und das Gepäck unangefastet vor und eilten gegen Vansko zurück. Unterwegs begegneten sie einer türkischen Patrouille, die sie aber an den Kaimakan verwies. Erst zwei Tage später traf türkisches Militär aus Dschumaja zur Verfolgung der Räuber ein. Der Pferdetreiber jagte noch aus, daß er später in Newrokok hörte, er werde von der türkischen Polizei gesucht. Hierauf flüchtete er über die bulgarische Grenze und gelangte nach Sofia. Todorow behauptet bei dem Verhör in Sofia, daß die Räuber ihm Turtlen zu sein schienen. Ueber etwaige geheime Urachen des Ueberfalles hat demnach die Vernehmung des Augzeugen der That kein Licht gebracht. 12000 Pfund Lösegeld sollen bereits bei dem in Sofia anwesenden amerikanischen Konjul Didimow liegen, doch verlangen die Räuber bekanntlich 25000 Pfund. So viel scheint im Falle Stone festzusetzen, daß an eine Vernehmung der Missionarin ohne Erlag des Lösegeldes nicht zu denken ist.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. New-York, 14. Okt. Johann Most ist wegen des anrüchlichen Artikels, den er am Tage nach der Ermordung McKinleys in seinem Blatte „Die Freiheit“ veröffentlicht hatte, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden.

Der Morningpost wird aus Washington gemeldet: Roosevelt beschäftigt sich gegenwärtig mit drei Punkten, die in der ersten Vorklage an den Kongreß Aufnahme finden sollen, nämlich: Gefesgebung gegen die Trusts (Kinge, Syndikate), Beschränkung der Einwanderung und beträchtliche Vermehrung der Flotte. Der Präsident ist bestrebt, Amerika zur See stärker zu machen, als von England abgesehen, irgend ein Land Europas und wird eifrig thätig sein, um beim Kongreß die Bewilligung beträchtlicher Mittel für diesen Zweck in der nächsten Tagung durchzusetzen.

Südamerika. Kolumbien. „New-York-Herald“ meldet aus Panama: Kolumbianische Revolutionäre landeten am Sonntag auf der Taboga-Insel und nahmen die aus 12 Mann bestehende kolumbianische Besatzung gefangen. Der Alkalde und zwei andere Beamte wurden weggeführt. Die Revolutionäre beschlagnahmten zwei kleine Schooner, deren einer mit Vorräten beladen war, und plünderten einige Läden.

Der Krieg in Südafrika.

London, 15. Okt. Lord Kitchener telegraphiert vom 14. Okt.: In der Vorwoche sind insgesamt 26 Buren gefallen, 8 verwundet und 134 gefangen genommen worden; 42 ergaben sich. Heftige Regenfälle erschwerten die Operationen und die Verbindung zwischen den englischen Truppen an der Natalgrenze. Die Truppen Kitcheners operieren von

Kein böses Wort über Irma fiel in seiner Gegenwart, denn in seinem Hartgefühl errieten sie, wie weh es ihm thun mußte, seinen schlimmen Verdacht von anderen bestätigt zu sehen. Sträubte er sich doch selbst gegen denselben, hoffte er doch gegen seine eigene Leberzeugung.

So lebte Peter still und in sich gekehrt und vertiefte sich in seine Berufsgehalte, die Arbeit gewährte ihm die Beruhigung, nach der er sich sehnnte, und seine Fleiß trug reiche Früchte; im Laufe der Jahre hatte er sich ein hübsches Vermögen erworben.

Peter's Sohn.

Es war um die Mitte des August. Die Hitze des Sommers machte bereits dem kühleren Herbstwetter Platz.

Ein junger Mann von stattlicher Figur und mit ausdrucksvollen Zügen schlenderte die obere Themsebrücke in der Richtung nach dem Tower entlang. Sein Anzug sah ein wenig schäbig aus, der Kragen unanber, die Stiefel abgerissen. An dem Ausdruck der Niedergeschlagenheit, den schlaffen Bewegungen, ja an seinem ganzen Aussehen erkannte man, daß er zu den Arbeitslosen gehörte.

Martin Normann — dies war der Name des jungen Mannes — war in diesem Teile von London noch fremd, er hatte sich nur auf ein Zeitungsinferat hin hierher begeben, um seine Dienste in einem großen Warenhaus anzubieten.

Seine Lohnansprüche waren allmählich immer kleiner geworden, bis er zuletzt bereit war, für niedrigen Lohn auch die geringste Arbeit zu thun; er wollte sich gern becheiden, wenn er nur sein Leben fristen konnte, das einfache Zimmer, das spärliche Essen sollte ihm genügen.

Aber selbst das glückte ihm nicht.

Er hatte noch nie in einem Kaufmannsgeschäft gearbeitet und konnte infolge dessen auch keine Zeugnisse beibringen, das war immer wieder der Grund, weshalb man ihn abwies.

Martin hatte sich gelobt, im Schweiße seines Angesichtes sein Brot zu verdienen; er fand es schwieriger, als er geglaubt hatte; nun aber half kein Rückwärtsblicken mehr — er mußte

Bietersburg und Utrecht aus gegen beträchtliche feindliche Truppenteile.

Crabod, 15. Okt. Bei noch zehn Angehörigen der Truppen Lotters wurde das gegen sie gefällte Todesurteil in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt. Zwei junge Leute wurden zu Gefängnis für die Dauer des Krieges und zu zwanzig Stockhieben verurteilt. In Mittelburg (Kapland) wurde das am 14. Oktober gegen Wooltaards, einen Offizier Lotters, gefällte Todesurteil bestätigt.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

+ Dortmund, 16. Okt. Einrichtung. Heute morgen hat der Scharfrichter Reindel aus Magdeburg wieder auf dem Licht- hofe des hiesigen Gefängnisses an jener Stelle seines Amtes gewaltet, wo kürzlich das Haupt des Doppelmörders, Prokowski unter dem Beile des Henkers fiel. Die Ehefrau des Mörders Friedr. Frödele, Maria geb. Bengemann aus Enckfen bei Soest, hat heute morgen das an ihrem 4 Jahre alten Stiefsohn Wilhelm begangene Verbrechen des Mordes mit dem Tode geküßt. Es ist eine schauerhafte That, die die Angeklagte auf dem Gewissen hatte, eine wahre Leidensgeschichte eines Kindes, so abscheulich und furchtbar, wie sie in der Strafrechtsplege wohl noch nicht zu verzeichnen gewesen sein dürfte. Der Mörder Frödele war ein Mann, er heiratete die am 24. Juni 1870 geborene Bengemann, weil sie ihm als braves Mädchen von Verwandten empfohlen worden war. Aus erster Ehe war der 4 Jahre alte Wilhelm vorhanden, ein kräftiger gesunder und munterer Junge. Frödele, ein guter häuslicher Mensch, hatte keine Ahnung von der Erblichkeit seines jungen Weibes, welches noch mit Liebe an einem früheren Geliebten, einem Stuch, hing. In dem Weibe reifte ein teuflischer Plan. Um diesen ausführen zu können, waren Frödele und der 4 Jahre alte Wilhelm, der ein Erbtel von 5000 Mk. zu beanspruchen hatte, ihr hundernd im Wege. Das eimenfchte Weib brachte es fertig, aus dem gesunden munteren und kräftigen Knaben in kurzer Zeit ein krankes dahinsiechendes Kind zu machen. Täglich hatte der arme Junge die schrecklichsten Mißhandlungen zu erdulden, so essen bekam das Kind nur dann etwas, wenn der Vater von der Feldarbeit nach Hause zurückkehrte. Schließlich war der Knabe infolge der Behandlung seiner Stiefmutter so matt und schwach, daß er sich die Fliegen, die sich in großer Anzahl auf die im Gesicht vorhandenen Wunden setzten, nicht abreiben konnte. Da der erwünschte Erfolg aber zu lange auf sich warten ließ, gab das entsetzte Weib dem Knaben am 8. Oktober v. J. den Todesstreich, indem es ihm eine Phosphor- und Sulfur-Säure gemischt verabreichte. Frödele sollte das gleiche Schicksal treffen, seine Frau brachte ihm eines Tages aus Gist bei, aber seine gesunde Natur überwand die Krankheitserscheinungen. Bald nach dem Tode des Knaben wurde Frau Frödele in Haft genommen und am 17. Mai vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Ein Gesandnis hat sie nicht abgelegt, obgleich sich der Gefängnisgeistliche alle Mühe gab, vor ihrem Tode sie zu einem solchen zu bewegen. Gestern abend um 6 Uhr hatte der Erste Staatsanwalt Haarmann der Angeklagten in ihrer Zelle die Mitteilung gemacht, daß heute in der Frühe das Urteil vollstreckt werden solle. So gleichgültig, wie Frau Frödele das über sie gesprochene Todesurteil in der Schwurgerichtssitzung aufnahm, so gleichgültig nahm sie auch diese Mitteilung auf. Punkt 7 Uhr morgens erlitt das Armeefürst-Kindlein der Gefängnistapelle. Die Delinquentin wurde vom Gefängnis-Inspektor und dem Geistlichen, der während der Nacht fast ununterbrochen bei ihr gewesen war, zum Nachbilde geführt. Das Urteil des Schwurgerichts und die fassende Befestigung des Urteils wurden vorgelesen, und dann wandte sich der Erste Staatsanwalt an den Scharfrichter: „Man wälten Sie Ihres Amtes!“ In einem Augenblicke war auch schon der Gerechtigkeitsengel erschienen, und Frau Frödele hatte ihr entsetzliches Verbrechen mit dem Tode geküßt.

Kreuznach, 13. Okt. Der Verlauf der Weinlese an der Nahe und ihren Seitenthälern rechtstetig leider zum großen Teil die Befürchtung, daß das trostlose nasse Septemberwetter die anfangs so vielversprechende Güte des 1900ers stark beeinträchtigt hat; auch die Menge ist durch die starke Fäulnis der weißen Traubenorten sehr vermindert worden, während namentlich der Riesling den feuchten Früherfrucht sehr gut überstanden hat und auch noch ganz gesund ist. Demgemäß ergeben auch einzeln die Rieslingspflanzungen eine befriedigende Auslese, während im übrigen höchstens 1/4 bis 1/2 Herbst geerntet wird. Das Durchschnittsgewicht der bis jetzt gemessenen Moste beträgt nur 64,5° nach Dechle bei 11,6° Säure, jedoch der 1901er in der Güte den Jahrgängen 1891, 1893 und 1896 gleichkommt. Eine glänzende Ausnahme macht die Provinzial-Weinbauschule mit den in ihren Weinbergen geernteten Mosten, die das seltene Gewicht von 109° Dechle bei 9,7° Säure aufweisen, ein Beweis dafür, wie durch rationelle Bewirtschaftung der Weinberge die Güte des Weins verbessert werden kann. Bei der geringen Menge der Weinernste ist der Preis des Mostes ziemlich hoch.

Julda, 15. Oktober. Centrumsblättern zufolge trat die Landgräfin von Hessen geb. Prinzessin von Preußen zur kathol. Kirche am 9. Oktober in Julda über.

um jeden Preis arbeiten, wenn er nicht untergehen wollte.

Sein ihm angeborener Hang zum Trübsinn fand in der Trostlosigkeit seiner Lage neue Nahrung; mit schwermütigen Gedanken blühte er in den Fluß, der unter seinen Füßen dahinströmte. Alles machte einen so düsteren und trübseligen Eindruck, der Anblick der schweren eisernen Brücke mit ihren riesigen Pfeilern und der breiten Brüstung, die dunkle Schatten auf das Wasser warf, paßte so recht in seine Stimmung.

Vraufend fuhr jetzt ein Zug über seinem Kopfe dahin und erschütterte die Luft mit donnerndem Getöse.

Martin war froh, als er die Brücke verlassen hatte und nun auf der Straße ging, so wenig einladend sie auch mit den sie begrenzenden rufgeschwärtzten Gebäuden ausah. Der einzige Lichtpunkt in dem öden, düsteren Bilde war ein Stück blauen Himmels, und selbst in seinem bedrückten Herzen erzeugte das reine Himmelslicht einen Schimmer von Hoffnung.

Kalt blies ihm aber der Wind ins Gesicht, der frische Hauch that ihm wohl, er weitete die Brust und zog die klare Luft begierig ein.

Bald blies sich der Hunger mit Macht geltend und erinnerte ihn daran, daß er schon lange gefastet hatte. Traurig zählte er die paar Kupfermünzen, die seine ganze Barschaft ausmachten — es war im Ganzen gerade ein halber Schilling; er streckte sie mit einem Seufzer wieder ein und berechnete, wieviel er wohl davon ausgeben dürfte.

Da schien es ihm, als höre er keinen Namen rufen.

Sein erster Gedanke war zu entfliehen; war es doch sein ganzes Bestreben, allem auszuweichen, was ihn an frühere Zeiten seines Lebens erinnerte. Er hatte mit der Vergangenheit gebrochen und wollte ein neues Leben anfangen.

Eben im Begriff, einen anderen Weg einzuschlagen, fiel sein Blick auf einen jungen Mann, der im Menschengewühl auf ihn zu kam.

„Jan!“ rief er erfreut aus und erwiderte den Händedruck des Freundes von Herzen.

„So bist Du es doch, Martin, ich war meiner Sache

Bermitteltes.

— München, 14. Okt. Ein tragischer Tod ereignete heute Nacht den Zugführer Braun aus Rosenheim. Er fuhr nachts vom Ostbahnhof in München mit einem Güterzuge weg, um nach Rosenheim zurückzufahren. Als sein Zug die nächste Station Trudering erreichte und dort anhielt, um Wagen abzustellen, war vom Stationspersonal niemand sichtbar, weshalb Braun sich zum Dienstgebäude begab. Er öffnete die Thüre und weckte den auf der Matratze schlummernd liegenden Stationsbedienten Stadler. Dieser Beamte hatte, wie die Augsb. Abendztg. berichtet, erst vor kurzem einen auf ihn verführten Raubmordversuch erfolgreich abgeschlagen, dem Raubmörder das Weil entwandten und ihn in die Flucht gejagt. Seit diesem Vorkommis hielten sich die Bedienten des Bahnhofes Trudering ohne Waffe bei Nacht nicht mehr für sicher und nahmen deshalb zum Nachdienst einen Revolver mit. Diesen ergriff Stadler, als er die Thüre öffnen hörte und eine Gestalt im Halbdunkel auf sich zukommen sah. Er richtete sich vom Schlafager auf, griff nach der Schußwaffe und gab auf den ahnungslos auf ihn zugehenden Zugführer einen Schuß ab, der diesen ins Herz traf und tot zu Boden streckte. Auf den Schall des Schusses und das Getöse des Stadler kamen die Bremser des Güterzuges herbeigeeilt und fanden ihren Zugführer tot. Der unglückliche Schütz, der in seiner Aufregung den Dienst nicht mehr zu versehen vermochte, wurde sofort abgelöst. Der getödete Zugführer hinterläßt eine seit vier Jahren kranke Frau und fünf unvorgerückte Kinder.

— Straßburg, 14. Okt. Im Walde bei Lichtenberg wurde der Hilfsförster Lejeune auf einem Dienstgang von Wilderern erschossen. Kopf und Brust enthielten nicht weniger als 23 Schrotlöcher. Unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, wurde der schlecht beleumdete Sohn des Wäldermeisters Schmitt, Josef, Schmitt von Lichtenberg, verhaftet.

— Ein neuer Elektrizitätsstrahl. Die Chemnitzer Elektrizitätswerke, G. m. b. H., haben ihre Zahlungen eingestellt.

— Ein eigenartiger Verein hat sich in Nürnberg gebildet. Es ist dies ein Schüler-Alkoholgegnere-Verein. Derselben können alle bayerischen Mittelschüler vom 13. Lebensjahre an beitreten. Die Gründung erfolgte unter Billigung der Schulbehörden.

— Wien, 15. Okt. Der in Leuberg erscheinende „Slovo Polskoe“ bespricht den immer noch schmerzhaft betriebenen Mädchenhandel aus Oesterreich und Ausland, vornehmlich nach Südamerika, und erzählt zur Illustrierung den nachfolgenden Fall: Vor kurzer Zeit erschien in Leuberg ein gewisser Harry H., angeblich zum Besuche seiner bei Leuberg wohnenden Eltern, und legitimierte sich als Agent einer Goldminen-Gesellschaft. Der elegante junge Mann lernte die Tochter Klara eines Beamten der israelitischen Kultusgemeinde kennen und ward von deren Hand. Die Eltern gaben ihre Einwilligung und nach der Trauung trat das junge Paar eine Hochzeitsreise an, wie Harry H. angab, nach Wien. In Wirklichkeit reiste Harry H. mit seiner jungen Frau nach Buenos Aires, von wo er kurz darauf an seine Schwiegereltern einen Brief richtete, in welchem er die Aenderung des Reiseplanes durch verschiedene Ausflüchte rechtfertigte. Von seiner Frau erhielt der Brief nur wenige Zeilen. Wie sich nachträglich herausstellte, hat H. seine Frau nach der Ankunft in Buenos Aires an ein öffentliches Haus verkauft. Die unglückliche fand Energie und Kraft genug, allen Drohungen, ja selbst der Gewalt zu trotzen. Durch einen Zufall erlangte der russische Konjul Kenntnis von ihrer Lage, und seiner energischen Intervention ist es gelungen, das unglückliche Opfer den klauen der Mädchenhändler zu entreißen. Die junge Frau ist kürzlich in Hamburg angekommen. Charakteristisch für die Freiheit, mit welcher dieser schmähliche Handel in Buenos Aires betrieben wird, ist der Umstand, daß Harry H. nach der Intervention des russischen Konsuls gerichtliche Schritte unternahm, um seine ihm angetraute Frau für sich zu reklamieren. Der „Slovo Polskoe“ bemerkt weiter, daß es in Buenos Aires in zwei Straßen — der Calle Junir und der Calle Lavalle — bei 2500 Frauenpersonen giebt, welche in der schmählichsten Sklaverei leben. Sie dürfen das Haus nie verlassen, werden für jede Widersehllichkeit schrecklich mißhandelt und bekommen von dem erhaltenen Schandlohne auch nicht den geringsten Anteil. Die Calle Lavalle führt im Volksmunde den Namen „Calle sangre y lagrimo“ („die Straße des Blutes und der Thränen“). Der „Slovo Polskoe“ fügt diesem Berichte eine lange Liste von Mädchenhändlern bei, welche in Europa ihre Agenten unterhalten. Es sind die folgenden: Kolbain Hubler, Hermann Saphir, Adolf Weismann, Petro Auster, Peter Schwarz, Daniel Reitel, Johann Raut, Hermann Jäger, Adolf Bernheim, Abraham Rubens, Sigmund Reicher, Moritz Schommer, Simon Neumann, Karl Bihodow, Josef Kater, F. Silbermann, Josef Mintzer, Hermann Reitel, M. Riban, Herm. Klein, Leopold Jagermann, Berch aus Hermann Kaminer, Jaak Kaminer, M. Vinquet, David Richtmann, Moses Richtmann, Chaim Weiss, Josef Hofster, Fischel Mejerowicz, A. Warowicz, S. Mejerowicz, S. Freidenberg, Mouti Feilowicz, M. Gendelchaw, Nowiska Gajewicz, Arke Gubarow, Lipe Weinstein, A. Wlanitzky, A. Melchiat und A. Springfeder.

— Toulon, 15. Okt. Der Ballon des Grafen de la Baug nebst Insassen ist heute vom Strenger „Du Chayla“, welcher dieselben im Meer treibend angetroffen hat, in der Nähe von Port Vendres (Südfrankreich) aufgenommen und hier eingebracht.

— Esst amerikanisch ist der schwunghafte Handel, der in Buffalo mit Knöpfen und Taschentüchern des Anzugs getrieben wird, den der Neger

nicht ganz sicher,“ versehte Jan Jovers, „wie in aller Welt bist Du hierhergekommen und was treibst Du hier?“

Die Begegnung mit dem alten Schulfreunde, der ihm immer sehr nahe gestanden, war Martin doch nicht so unwillkommen; er vermied indessen eine direkte Antwort auf Jans Frage und fragte seinerseits: „Was thust Du denn hier?“

„Ich bin bei dem alten Schiffsmakler Janzen Kommiss.“

„Du, Jan?“

„Ja, weißt Du, mein Vater schickte mich fort, oder vielmehr, er hatte mir damit gedroht, deshalb ging ich lieber freiwillig. Der alte Janzen hatte Mitleid mit mir und gab mir Anstellung; es war nichts Leichtes für mich, aber ich war doch schließlich froh, ein Unterkommen zu finden.“

„Aber weshalb wollte Dich Dein Vater fort schicken?“

„O, ich hatte ihn um achtzig Pfund gebeten, um meine Schuld gegen Dich zu begleichen. Du weißt, er ist sehr streng, aber obgleich ich mir denken konnte, daß er nicht sonderlich erfreut sein würde, hatte ich doch nicht erwartet, daß es so schlimm werden würde. Wie steht's denn nun mit Dir?“

„Ich bin auch bei meinem Stiefvater in Ungnade gefallen, nur habe ich bis zur Stunde noch niemandem gefunden, der sich meiner angenommen hätte; ich bin noch auf der Suche nach Arbeit.“

Er verschwieg großmütig, daß seine Lage durch das Darlehen, welches er seinem Freunde gegeben hatte, so schlimm geworden war.

Jan Jovers wollte es kaum glauben, daß Martin in der That ohne Lohn und Brot sei.

„Wir müssen uns einmal gründlich aussprechen,“ sagte er, „ich wollte eben zum Essen gehen; willst Du nicht mit mir gehen oder hast Du schon gegessen?“

„Nein,“ antwortete Martin mit einem verlegenen Lachen, „ich wollte mir eben auch einen Imbiß kaufen.“

„Um so besser, so gehen wir zusammen. Ist es Dir recht, wenn wir in einem vegetarischen Speisehaus essen?“

„Ich habe nur sehr wenig Geld,“ gestand Martin.

(Fortsetzung folgt.)

Parter trug, als er die Spähne des Projektionssah, den Mißstehen kleidern, sowie ein mohnender Tischler jetzt sind nämlich ich Verrentleider-Gesicht den bisher verhad ganze Wohnungsaus als auf die Dummheit zu spekulieren!

— Der Lehrer findet sich folgendes Lehrer für Volkschulpflegung; er muß liche Buchführung traut sein; eventl. Zeugnisse unter 1

— Der Stati Unterföhrung, Herr nicht leben!“ —

„Bierzig Jahre, h Ja, wissen Sie die Tabellen das Durch bloß vierunddreißig Sie eigentlich gar

— Am Vier Gebenplatte ist, ip das ist aber recht leicht auszuföhr

— Am

+ Violefeld, Rom-Bewegung

Am Sonntag hiel Gustav Adolf-Ber Gustav Adolf-Ber an, daß der Anlaß nicht wahr haben eine religiöse, sonde tendent Simon von des Gustav Adolf- der Meinung, daß verchiedenen St

+ Violefeld, geföhnen verbanl Konerthaus eine Vertreter des Ver mit großem Beifall und Ziele des Ver Lage des Handel genden Einzelfrage nachweis, das Ein der Arbeitszeit, di toren, die kaufmänn

Waffenverföhrung Interessant war d der Handlungsgehe

+ Violefeld, Der Winter naht

tägliche Brot in schwächerer gestalt an unsern Verein verpöfarter Weir Bestimmtheit ante ländlichen Frauen nicht ausreicht, un wöhren zu können Unglücksfälle in bedacht sein, uns wer beschloßen, e November statfin von dem fest be gestalten wird, die zu erhalten, sond Wir bitten daher Gaben oder Gef Handarbeiten, o der Wäfigartit dann noch un werden an den rufschungen statfin der Unkosten un standes mit Dan Frauen-Vereins: Bertelsmann, Fr Frau Bank, Frau Frau, Frau Gasse Koflo, Frau Lapp G. von Laer, Fr Frau Karl Oltroo ded, Frau Werth

+ Violefeld, Verlußtliste M

forps. Unter d Violefeld.

Violefeld, merklam, daß di

Zagen nach erse Magistrat vorgef werden unentgelt im Verwaltungs dem von den S werden vom S genommen. Nach rechtstetige Anme schriebenem Form

Violefeld, 1 beschäftigt gewese anwaltschaft beim

Violefeld, 1 sie wegen dieser 13jährige einzige morgen aus der Petritraße exträ erzählt, die Vepfi ihr Bräutigam, e die Liebesbriefe Mutter sie desm Lebensversuche d

+ Wiedenb

Gaspar v. Hum Bürgermeister S von mir ein We mich sehr erfreut bin ich glücklich, große Veränderung Anpruch genom set zu schenken. der doppelt leben zu fenden, der g Unter Wäfiger Bereicherung erf

Schönhafter Schöffe und St Ehrenämter nie

Parter trug, als er den Präsidentenmörder Gzolgoss packte; auch die Spähne des Stuhls, auf welchem Gzolgoss während seiner Prozeßführung saß, werden, wie amtliche Blätter berichten, an den Meißbietenden verkauft. Parter und einige Händler mit alten Kleidern, sowie ein Gerichtsbeamter und ein in der Nähe des Gerichts wohnender Tischler sind auf dem Wege, reiche Leute zu werden. Bis jetzt sind nämlich schon so viel Knöpfe verkauft worden, daß ein großes Herrenkleider-Geschäft für fünfzig Jahre daran genug hätte, und aus den bisher verpackten „Spähnen“ hätte man mit Leichtigkeit eine ganze Wohnungsausstattung herstellen können. Nichts ist profitabler, als auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit der lieben Mitmenschen zu spekulieren!

Der Lehrer ein Universalgenie. In der Schlesischen Zeitung findet sich folgendes Interat: „Unverheirateter deutscher katholischer Lehrer für Volksschule zum 1. Oktober gesucht. 1000 M., freie Verpflegung; er muß Interesse für Landwirtschaft haben, landwirtschaftliche Buchführung, Stenographie verstehen; mit Polizeifachen vertraut sein; eventuell noch anderer Nebenverdienst bei Hühnerzucht. Zeugnisse unter P. K. Sobotta (Posen).“

Der Statistiker. Bittsteller: „Ich bitte um eine kleine Unterstützung, Herr Professor; ich bin gänzlich verarmt und kann nicht leben!“ — Professor: „Wie alt sind Sie?“ — Bittsteller: „Vierzig Jahre, Herr Professor.“ — Professor: „Vierzig Jahre? Na, wissen Sie denn nicht, daß nach den neuesten Sterblichkeits-Tabellen das Durchschnittsalter der männlichen Bevölkerung in Europa bloß vierunddreißig Jahre fünf Monate beträgt? Statistisch haben Sie eigentlich gar kein Recht mehr zu leben!“

Am Verwaldhüttersee. Führer: „Hier, genau wo die Gedenktafel ist, sprang Tell aus dem Nachen aus Land.“ „Härrne, das ist aber recht gefährlich, auf dem glatten Platte konnte er doch leicht ausrutschen!“

Aus dem Regbz. Minden.

+ Bielefeld, 16. Okt. Die große Agitation für die Los von Rom-Bewegung in Ostereich ist nun auch nach Bielefeld getragen. Am Sonntag hielt anlässlich der Jahresversammlung des hiesigen Gustav Adolf-Vereins im evangelischen Volksaal hierüber Pastor Jagenstein aus Steiermark einen Vortrag. Er erkannte wenigstens an, daß der Anlaß der Bewegung ein politischer sei, wenn er auch nicht wahr haben wollte, daß sie auch dem Grunde nach nicht als eine religiöse, sondern als eine politische zu bezeichnen sei. Superintendent Simon von hier, der über die diesjährige Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Köln berichtete, war mit Würdigung der Meinung, daß man hier zu sehr zum Frieden unter den verschiedenen Konfessionen geredet habe.

W. Bielefeld, 15. Okt. Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband (Ortsgruppe Bielefeld) hielt gestern abend im Koncertsaal eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab. Ein junger Vertreter des Verbandes, Karl Gründahl aus Hamburg, hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen längeren Vortrag über die Zwecke und Ziele des Verbandes. Er erörterte die gegenwärtige allgemeine Lage des Handlungsgehilfenstandes und die verschiedenen ihm bewegenden Einzelfragen: die Handlungsgehilfenkammern, den Befähigungsnachweis, das Eindringen der Frauen in den Gehilfenstand, die Länge der Arbeitszeit, die Höhe der Gehälter, die Frage der Handelsinspektoren, die kaufmännischen Schiedsgerichte, die Alters-, Witwen- und Waisenversicherung, das Krankenversicherungswesen, die Sonntagsruhe usw. Interessant war die Feststellung des Redners, daß nur 10 Prozent der Handlungsgehilfen im militärisch-pflichtigen Alter dienstfähig seien.

W. Bielefeld, 16. Okt. Vaterländischer Frauenverein-Bazar. Der Winter naht und mit ihm das Angen und Sorgen um das tägliche Brot in so manchen Familien, die bei der sich immer schwieriger gestaltenden Arbeitslosigkeit schon jetzt erhöhte Ansprüche an unsern Verein machen und, wie wohl voraus zu sehen ist, in noch verstärkter Weise machen werden. Wir können schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen, daß die jährliche Sammlung für den Vaterländischen Frauen-Verein, die gerade stattgefunden hat, dies Jahr nicht ausreicht, um all die Unterhaltungen wie bisher, solchen gewähren zu können, die durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder sonstige Unglücksfälle in Not geraten sind. Wir müssen deshalb darauf bedacht sein, unsere Einnahmequellen zu vergrößern. Daher haben wir beschlossen, einen Bazar zu veranstalten, der am 16. und 17. November stattfinden soll, und von dem wir hoffen, daß er, getragen von dem stets bewiesenen Wohlthätigkeitsinn unser Mitbürger, uns gestatten wird, die freie Liebestätigkeit nicht nur wie bisher aufrecht zu erhalten, sondern noch für diesen Winter erheblich zu erweitern. Wir bitten daher dringend, uns in aller Weise zu unterstützen mit Gaben oder Geschenken jeglicher Art, seien es künstlerische oder handwerkliche, Brennsachen oder Luxusgegenstände, Haushaltungs- oder Wäscheartikel u. s. w. Zur Zeit des Bazar bitten wir dann noch um Lebensmittel, Getränke und dergleichen; auch werden an den Abenden kleine Aufführungen und Ueberrassungen stattfinden. Die Gaben und Geldgeschenke zur Deckung der Unkosten nehmen die unterzeichneten Damen des Vorstandes mit Dank entgegen. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins: Frau Huber, Frau Bunnemann, Frau Arnold, Bertelsmann, Frau Karl Bertelsmann, Frau Fritz Bertelsmann, Frau Pant, Frau Fischer, Frau Bödelmann, Frau v. Borries, Frau Gaus, Frau Gasse, Frau Gasse, Frau Humbert, Frau Jordan, Frau Kofko, Frau Lappe, Frau Lohmeyer, Frau Lohr, Frau Maderobin, G. von Laer, Frau Fritz Lohmann, Frau Mohr, Frau Maderobin, Frau Karl Maderobin, Frau Schäfer, Frau Thernmann, Frau Waldeck, Frau Wertheimer, Frau Wiegand.

W. Bielefeld, 16. Okt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verurteilung Nr. 20 des deutsch-schlesischen Expeditionskorps. Unter den Toten befindet sich auch der Jäger Poltmann-Bielefeld.

W. Bielefeld, 16. Okt. Unfallfeuer. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen zur Unfallfeuer innerhalb vierzehn Tagen nach erfolgter Aufklärung der Grundstücke auf dem vom Magistrat vorgefertigten Formular zu erhalten sind. Die Formulare werden unentgeltlich abgegeben, im Rathaus vom Oberstadtssekretär, im Verwaltungsgebäude, Detmolderstraße 1, vom Steueramt, außerdem von den Polizeibezirken I, II, IV. Mündliche Anmeldungen werden vom Steueramt, Detmolderstraße 1, Zimmer 4, entgegen genommen. Nach der Unfallfeuerordnung versetzt derjenige, der die rechtzeitige Anmeldung unterläßt oder dieselbe nicht in der vorgeschriebenen Form erlangt, in eine Geldstrafe von 3-30 Mk.

W. Bielefeld, 16. Okt. Der bei der Staatsanwaltschaft Essen bisher beschäftigt gewesene Gerichtssekretär Brandenurg ist an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Bielefeld versetzt.

W. Bielefeld, 15. Okt. Aus Liebesgram, und weil die Mutter sie wegen dieser Sache gestraft hatte, hat sich die noch schulpflichtige 13jährige einzige Tochter des Arbeiters Lepfen, als dieselbe gestern morgen aus der Schule kam, in dem Teiche zwischen Weich- und Mörtrstraße ertränkt, in Gegenwart ihrer Schulfreundin. Die letztere erzählt, die Lepfen habe erklärt, daß sie nicht mehr leben könne, weil ihr Bräutigam, ein erst aus der Schule entlassener 15jähriger Bursche, die Liebesbriefe von ihr ihrer Mutter zugesandt hätte und die Mutter sie deswegen gestern morgen gestraft habe. Die Wiederbelebungsversuche des Herrn Dr. Sumpf blieben erfolglos.

+ Wiedenbrunn, 16. Okt. Unter berühmter Landsmann, Ritter Caspar v. Zumbach in Wien, hat vor einigen Tagen der Herr Bürgermeister Schmidt durch folgende Zeilen erfreut: „Der Wunsch, von mir ein Werk für das Wiedenbrunner Museum zu erhalten, hat mich sehr erheitert, und in treuer Anhänglichkeit an meine liebe Heimat bin ich glücklich, Ihrem Wunsch nachzukommen. Da ich durch große Veränderungen in meinen Arbeitsräumen gerade jetzt so sehr in Anspruch genommen bin, bitte ich, mir noch für einige Wochen Nachsicht zu schenken. Dann gedente ich, den Kopf (mit Brust u. Schulter) der doppelt lebensgroßen Beethovens-Statue des Wiener Denkmals zu senden, der ganz von meiner Hand ist.“

Unter Museum wird also in Bielefeld eine interessante und wertvolle Bereicherung erfahren.

Detmolden, 14. Okt. Herr Major Soest hat sein Amt als Schöffe und Stadtverordneter und gleichzeitig seine übrigen städtischen Ehrenämter niedergelegt. In einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren sind

jezt laut „Anzeiger“ 5 Stadtverordnete, und zwar die Herren Berg- rat Morsbach, Otto Lübbe, Leutnant Baehr, Wilhelm Beumer und Major Soest freiwillig aus dem Kollegium ausgeschieden. — Und der Grund?

Aus dem Regbz. Münster.

+ Bielefeld, 16. Okt. Die Anfrage einer Handwerkskammer, wie es mit dem nach dem Handwerksgelehrerforderlichen Lehrkontrakte zu halten sei, wenn der Vater des Lehrlings zugleich dessen Lehrherr ist, hat der Handelsminister dahin beantwortet, daß in diesem Falle der Lehrherr beim Amtsgericht für seinen Sohn, soweit der Lehrvertrag in Frage kommt, einen Pfleger gemäß § 1909 des Bürgerl. Gesetzbuches zu bestellen hat. Der vom Amtsgericht ernannte oder bestellte Pfleger kann dann als gesetzlicher Vertreter den Vertrag unterzeichnen, sobald derselbe mit den drei geforderten Unterschriften vollzogen werden kann. Das ist jedenfalls eine merkwürdige Folgeerscheinung der neuen Bestimmungen, die wahrscheinlich ursprünglich gar nicht beabsichtigt worden war. Zu bemerken ist, daß die neuen Bestimmungen nur für Lehrlinge gelten, die vom 1. April d. J. an eingestellt sind.

+ Bielefeld, 15. Okt. Mehrere große Züge von Kranichen, welche dem warmen Süden zuzogen, wurden hier gestern beobachtet. + Bielefeld, 15. Okt. In der zweiten Hälfte des Monats November sind hier für vier ausstehende Stadtverordnete Ergänzungs- wahlen vorzunehmen. Es scheiden aus in der 1. Abteilung H. W. Stadto. Schürhoff und Schwarze, in der 2. Abteilung H. W. Pott, in der 3. Abteilung Rechtsanwalt Westhoff. In der 1. Abteilung sind in diesem Jahre nur sechs Wahlberechtigte, nämlich: die Aktiengesellschaft Ramefahl & Schmidt und die Herren Ramefahl, Schmidt, Schwarze, Frieling, Linnemann.

+ Bielefeld, 15. Okt. Der Tischlergeselle Georg Hütte von hier, welcher im Krankenhaus zu Bielefeld am vorigen Samstag starb, hat 42 Jahre hindurch bei dem Meister Debras hieselbst in Arbeit gestanden. Es giebt sicherlich wenige Gesellen, welche es so lange bei einem Meister aushielten.

+ Münster, 25. Okt. Bei der heutigen, unter Teilnahme der Spitzen der Behörden erfolgten Eröffnung des neuen Studienjahres an der hiesigen h. l. Akademie und der damit verbundenen Rektorats- übergabe betonte der scheidende Rektor Herr Professor Dr. Lehmann die stetige Zunahme der Frequenz der Hochschule. Im Winter 1900/01 wurde die Akademie von 733, im Sommer 1901 von 791 Studierenden besucht, dazu kamen noch 20 nicht immatrikulierte Hörer. Es studierten von den 791 Akademikern 371 Theologie, 409 Philosophie (von letzteren 271 Philosophie und Geschichte, 167 Mathematik und Naturwissenschaften, 22 Pharmacie); es stammen 45 pCt. aus Bielefeld, 28 pCt. aus der Rheinprovinz, 11 pCt. aus Hannover usw. Zum Schluß sprach Redner die Hoffnung aus, daß die juristische Fakultät an der Akademie bald eingerichtet werde. (Nach unseren Informationen steht die Einrichtung derselben und die „Umtaufung“ der Akademie in „Universität“ bereits zu Ostern 1902 fest. D. Red.) Der neue Rektor Herr Professor Dr. Sonnenburg übernahm das Rektorat und hielt, wie üblich, eine wissenschaftliche Rede.

+ Münster, 15. Okt. Der erste ernste Unfall wurde heute mittag (laut Münster. Anz.) durch die elektrische Straßenbahn herbeigeführt. Der Zimmermeister W. Wilmer wurde auf dem Servatiusplatz überfahren. Dem Bedauernswerten wurden beide Unterarmen gebrochen, sodas wahrscheinlich eine Amputation erfolgen muß. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß W. einen vom Bahnhof kommenden Wagen hielt nach links, wo die Straße von Gleisen frei ist, nach rechts auswich, jedoch darauf von einem von der Lambertikirche abgefahrenen Wagen erfasst und von diesem wieder vor den ersten Wagen geschleudert wurde.

+ Metelen, 14. Okt. In kurzer Zeit wird unser Ort elektrisches Licht erhalten. Mit den Arbeiten zur Anlage der elektrischen Beleuchtung soll in den nächsten Tagen der Anfang gemacht werden. Die Firma der mechanischen Seidenweberei, Schroeder u. Komp.-Krefeld, hat sich verpflichtet, zwei Jahre lang unentgeltlich elektrisches Licht zur Beleuchtung der Stadt abzugeben. Die gesamte Einrichtung erfordert einen Kostenaufwand von etwa 4000 Mk.

+ Hestlinghausen, 15. Okt. In der Nähe des Bahnhofes Sinsen wurde gestern nachmittags gegen 5 Uhr der Holzarbeiter Joh. Lechtenböhmer, der mit zwei Kühen von der Weide kam, von dem von Hestlinghausen nach Haltern fahrenden Zuge erfasst und sofort getötet. Auch eine der Kühe wurde totgefahren. Das Unglück scheint den mitleidigen Vorübergehenden zuzuschreiben zu sein. Die Barriere ist nämlich den ganzen Tag geschlossen und jeder, der den Bahnübergang kreuzen muß, ist gezwungen, unter der Barriere durchzukriechen.

+ Vengerich, 14. Okt. Unsere so blühende Zementfabrikation ist leider auch von der allgemeinen Flaue nicht unberührt geblieben. Es sind Lohnabzüge von 10-15 pCt. notwendig geworden, und ein Werk hat den Achtstundentag einführen müssen, um Arbeiterentlassungen vorzubeugen. Nach den „guten Zeiten“ wird dieser Rückschlag bedauerlich sein. Die Wasserfrage war bei unseren Werken immer eine heikle. Unter ungeheuren Kosten wurden die notwendigen Wassermengen, die sich im Steinbache nicht aufheben ließen, von einer zwei Stunden entfernten Quelle zu Verge getrieben und von dort in die Fabrikräume geleitet.

Aus dem Münsterlande, 15. Okt. Lehrermangel. In fast allen größeren Städten macht sich, nach dem „Münst. Anz.“, der Lehrermangel recht unangenehm fühlbar. Viele Klassen sind zur Zeit unbesetzt und müssen mit „durchgezogen“ werden. Die Einheitslohn- und Stetigkeit, deren die Lehr- und Erziehungstätigkeit der Schule so sehr bedarf, mangelt natürlich unter den obwaltenden Verhältnissen. Namentlich für Lehrerinnen sind die Anstellungsverhältnisse jetzt ungünstiger denn je. Die Regierung ist offensichtlich bemüht, nach Kräften den Mangel an Lehrpersonen zu beheben. Lehrer, die lange Jahre dem Schuldienste freiwillig fern blieben, oder mehrjährigen Urlaub hatten, sind wieder eingestellt. Aus Gengen mit unangenehmen Besoldungsverhältnissen, z. B. aus Hannover, treten zahlreich die Lehrer in den diesseitigen Bezirk über. Eine Dame, die früher Lehrerin war, sich dann aber verheiratete, ist jetzt, nach dem Tode ihres Gatten, als Mutter von 12 Kindern, wiederum im Schuldienste als Lehrerin tätig. Gewiß ein seltener Fall, und nur durch die Macht der Verhältnisse bedingt.

Betterausfichten.

Am 17. Oktober: Wechselnd bewölkt, ziemlich milde, kein oder wenig Regen.

Am 18. Oktober: Wolkig, etwas Regen, ziemlich milde.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Caspary in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knappe in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Delde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstr. 1.

Wichtig für Mitglieder des Vereins der heil. Familie!

Hammer, P. Bonaventura O.S.F. Die heilige Familie. Ein Handbuch für die Mitglieder des Vereins der heiligen Familie. Zugleich ein vollständiges Unterrichts- und Gebetbuch für christliche Eltern.

Der durch den hl. Vater ins Leben gerufene Verein der hl. Familie hat reich allgemeine Verbreitung gefunden. Damit er aber seinen Zweck vollkommen erreicht, thut gründliche Unterweisung über die hierzu dienlichen Mittel not, wie sie in diesem Büchlein des verdienten P. Hammer ausreichend und auf Erfahrung gestützt, dargeboten wird. Mit Chromolithbild und 4 Einheitsbildern. 512 Seiten. Gebunden in schwarz Leinwand, Reliefprägung und Rotschnitt. Preis nur 1 Mk., mit Porto 1,20 Mk. — Vorrätig bei:

E. Holterdorf, Buchhandlung, Bielefeld und Delde.

Theater-Dekorationen. von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt. Vollständige Bühnen-Einrichtungen neuester Konstruktion, sowohl für große Bühnen wie für kleinere Theater. Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis. Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung. Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld. Geschäftsalokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %.

Raffensstunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags. „ „ Sonntagen 11 1/2 „ 12 1/2 „ mittags.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse. Voerner.

Reichhaltiges Lager

in humoristischen Vorträgen in Prosa und Poesie.

Couplets

und Gesangs-Vorträge für zwei und mehrere Personen zu allen Gelegenheiten.

Stets Eingang von Neuheiten.

E. Holterdorf,

Buchhandlung, Bielefeld, Klosterstr. 1.

Dr. med. Grosskopf's Sanatorium Klushügel. Das ganze Jahr geöffnet. Naturheilanstalt. Physikalisch-diätetische Curanstalt. bei Osnabrück. Gesamtes Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf- u. römisch-irische Bäder, Diätetiken, Massage, Inhalatorium. Prosp. kostenfrei.

Alle Schulbücher E. Holterdorf, Bielefeld und Delde.

Handels-Nachrichten.

Bielefelder Wochenmarktpreise vom 15. Oktober 1901, vormittags 10 Uhr. (Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1 Pf. 105-00	Erdbeeren	pr. 1 Pfd. 00-00
Eier	1 70-75	Rüben	1 5-00
Rindfleisch	1 60-65	Burgeln p. Bund, neue	5-10
Schweinefleisch	1 70-75	alte	0-00
Speck	1 80-00	Kartoffeln pr. 1 Pfd., neue	2-3
Kalbheisch	1 60-65	Kopfsalat	1 Stück 5-00
Lammfleisch	1 65-70	Blumenkohl per Stück	10-25
Gänsefleisch	1 06-00	Kaputts	0-10
Dosen	350-000	Rotkohl	10-20
Spargel	1 00-00	Wirsing	10-15
Zwiebeln	1 8-00	Stechrüben	5-0
Neuseel	1 8-15	Kohlraut	3 Stück 8-0
Zapfelbirnen	1 10-15	Gurken	per Stück 6-10
Pläumen	1 0-00	Kartoffeln 150 Pfd.	3,25-3,50
Gr. Bohnen	1 0-0	Bohnenstroh	100 Pfd. 2,50
Witzbohnen	1 15-20	Feu	100 3,50

W. Bielefeld, 15. Okt. Auf den heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 65 Stück Rindvieh, darunter 8 fette Ochsen, 5 fette Kühe und 52 tragende und Milchkuhe. Fette Ochsen kosteten 100 Pfund Schlachtgewicht 57-60 Mk., für fette Kühe wurden pro 100 Pfund Schlachtgewicht 54-57 Mk. gezahlt; tragende und Milchkuhe kosteten das Stück 250-310 Mk. Aufgetrieben waren 46 Biegen mit 440 Ferkeln, das Paar 6-8 Wochen alt kostete 30-40 Mk. Aufgetrieben waren 109 Stangen und größere Schweine. Stangen wurden pro Stück mit 45-60 Mk. und größere Schweine pro Stück mit 70-120 Mk. bezahlt. Der Handel in allen Viehsorten war sehr flott.

W. Bielefeld, 15. Okt. Viehmarkt. Auftrieb: 34 Ochsen, 766 Kühe und Kalben, 217 Bullen, 2408 Schweine, 241 Schafe, 823 Kälber. Preise für 50 Kil. Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 65-66 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 62-64 Mk. 3. Mäßig genährte junge 00-00 Mk., ältere Ochsen 00-00 Mk. 4. Gering genährte Ochsen jeden Alters 00-00 Mk. Kalben und Kühe: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtgewichtes 64-65 Mk. 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 60-62 Mk. 3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 54-58 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 48-52 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 59-60 Mk. 2. Vollfleischige jüngere Bullen 56-58 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 53-55 Mk. 4. Gering genährte jüngere und ältere Bullen 50-52 Mk. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 63-60 Mk. 2. Ältere Mastlamm 58-60 Mk. 3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50-55 Mk. Preise für 50 kg. Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelkalber 60-62 Mk. 2. Zweifelhälber (Vollmilch-Mast) und beste Sauglälber 45-46 Mk. 3. Mittlere Mastlälber und gute Sauglälber 40-43 Mk. 4. Geringe Sauglälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 34-38 Mk. Schweine mit 20 pCt. Tara: 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 62-63 Mk. 2. Fleischige Schweine 59-61 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 54-58 Mk. Tendenz: In Großvieh und Schweinen langsam, Bullen und Kälbern lebhaft, der Markt wird voraussichtlich geräumt.

Neuf, 14. Okt. Der Auftrieb auf dem heutigen Fettoviehmarkt betrug 170 Kühe. Preise für 50 kg Schlachtgewicht erste Qualität 60-63, zweite 57-60, dritte 52-54 Mk. Geschäft lebhaft, kein Ueberstand. Nächster Markt, Montag, den 28. Oktober.

An Asthma

Bronchialkatarrh

Lungenbluten

Lungenleiden

Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, eingehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein verschwindend kleiner Teil der fortgesetzt Eingehenden. Sie werden ohne jeden Kommentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das Leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urteil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht aus und wird dringend gebeten, hieron umfangreichen Gebrauch zu machen. Behördlicherseits ist dies bereits geschehen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptoms sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In heftiger, unregelmäßiger Verzickung, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung. Zur Kur-Einleitung sind nötig die genaue Lebensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressiere:

Kur-Institut „Spiro spero“ (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlössnitz, Hohestrasse Nr. 257h.

Magenleiden.

Am Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte klaffendes Aussehen, unregelmäßigen Stuhlgang, große Schmerzen in der Magengegend, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Uebelkeiten, Blähungen und Sodbrennen, sowie morgens einen überdrückenden Atem. Da bat ich Sie um Ihren Rat, und nach genauer Befolgung der gegebenen Verordnungen erhielt ich bald meine Gesundheit wieder. Ich fühle mich wieder wohl und munter, das Essen und Trinken schmeckt wieder und ich kann rüstig meiner Arbeit nachgehen. Ueber Ihre Methode kann ich nur meine allerbeste Anerkennung aussprechen und werde daher Ihre Institut, wo ich nur kann, auf das Beste empfehlen.

Ihr ergebener F. H. Singer,
Kemnat, Post Burtenbach (Bayern).
Die Gemeindeverwaltung.
Singer, Bürgermeister.

Die Unterschrift bestätigt
Kemnat, den 10. Sept. 1900.

Asthma.

Jetzt ist es wohl an der Zeit, daß ich Ihren letzten Brief beantworte. Bisher wollte ich noch prüfen, ob die Besserung auch Bestand halten wird. Ich kann heute sagen: Ich weiß von meinem alten Asthma-Leiden nichts mehr. Mein Befinden ist von der Art, wie es seit Jahren nicht gewesen ist. Bis jetzt ist, seit ich die Kur beendet habe, kein Rückfall mehr eingetreten. Schon seit meiner Schulzeit — ich bin jetzt 30 Jahre — hatte ich mit diesem Leiden zu kämpfen, ja ich bin fast ein ganzes Jahr nicht mehr in die Schule gegangen. Ich habe seit dieser Zeit, bis ich Ihre Kur in Anspruch genommen habe, wohl nicht aufgehört, die Hilfe der Ärzte in Anspruch zu nehmen, aber leider ohne Erfolg.

Mein Leiden war so stark, daß ich manchmal Tag und Nacht im Bett stehend zubringen mußte, an Schlaf war gar nicht zu denken. Die Atemnot war oft so groß, daß ich gegen den Erstickenstod zu kämpfen hatte. Ein anhaltender trockener Husten quälte mich Tag und Nacht. Bis sieben Ärzte haben mich in Behandlung gehabt. Was ich da alles haben einnehmen müssen, spottet jeder Beschreibung. In der Zeit, wo ich Ihre Hilfe in Anspruch nahm, fühlte ich wohl meine Krankheit am meisten, ja ich war zu der Zeit so weit, daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte. Ich hatte Schmerzen, ich möchte sagen überall. Von Ihnen las ich in einem Blatt, welches unserer Zeitung beilag, und faßte den Entschluß, auch diese Kur noch

einmal zu versuchen. Hat es mich schon so viel gekostet, so will ich auch dieses nicht scheuen, und ich danke Gott, daß ich die Kur durchgeführt habe. Hier ist es auch so gewesen, wie es oftmals vorkommt: erst trat eine Verschlimmerung ein, so daß ich einige Zeit im Bett zubringen mußte, aber jetzt ist ja alles zum Besten geworden. Mit Freuden sage ich meinen besten Dank für alles, was Sie an mir getan haben.

Die Unterschrift der Maria Gütler wird beglaubigt.
Hartau (Grafschaft Glatz), 27. November 1900.

Seifert, Gemeindevorstand.

Lungenerweiterung und Luftröhrenkatarrh.

Wie ich Ihnen schon mit meinem ersten Briefe meldete, hatte ich schon vor Jahren öfters Anfälle von Atemnot. Im Juli dieses Jahres bekam ich kurz hintereinander wieder 2 recht heftige Anfälle und auch nach diesen Anfällen konnte ich nur mit großer Anstrengung leichte Arbeit verrichten. Der Doktor konstatierte Lungenerweiterung und Luftröhrenkatarrh, doch führte dessen Behandlung zu keiner Besserung. In dieser Not wandte ich mich Anfang August an Sie, und wenn ich auch nicht alle Verordnungen ganz korrekt durchführte, so verpürte ich doch schon nach kurzer Zeit bedeutende Besserung und bekam wieder Lebenslust. Nach circa 2 Monaten konnte ich die Kur einstellen. Die Anfälle sind weggeblieben und schlafe ich wieder sehr gut. Dieses Resultat verdanke ich nur Ihrer Behandlung und kann ich nur jedem ähnlich Leidenden Ihre Kur empfehlen.

Ihr
Berthold Baumert, Neu-Weißensee bei Berlin.
Gustav-Adolf-Straße 161.

Neu-Weißensee, 20. November 1900.

Brustleiden.

Im Alter von 24 Jahren litt ich ein Jahr an asthmatischen Beschwerden, verbunden mit Stechen auf der Brust und im Rücken, sowie trockenem Husten, auch hatte ich beständig über Verdauungsbeschwerden, Schwindel, Kopfschmerz und kalte Füße zu klagen. Vergebens suchte ich bei mehreren Ärzten Genesung, auch eine 18wöchentliche Kur in der Heilanstalt Nordrach im Schwarzwald brachte mir nicht den gewünschten Erfolg. Durch viele Dankschreiben in den Zeitungen auf die Erfolge der Kurmethode des Kur-Instituts „Spiro

spero“ (Paul Weidhaas), Köthlenbroda-Dresden, aufmerksam gemacht, schrieb ich dorthin, schilderte mein Leiden und unterzog mich dieser Kur. Nach 14 tägiger Durchführung der Anordnungen trat schon eine wesentliche Besserung ein, der Auswurf löste sich und damit verschwanden auch die Schmerzen und das Stechen gänzlich. Nach weiterer mehrwöchentlicher Kur verschwand auch der Husten, die Verdauung war regelmäßig. Schwindel und Kopfschmerz ließen nach und heute bin ich von meinem Leiden völlig befreit, so daß ich jede Arbeit ohne Beschwerde verrichten kann.

Für die mir erwiesene Wohlthat spreche ich meinen innigsten Dank aus.

Zur Beglaubigung.
Kirchen, 18. November 1900.
Amt Lörrach (Baden).

Das Bürgermeisteramt: Schmeß.

Lungenleiden.

Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich Unterzeichneter im Jahre 1897 an furchtlich starkem Husten erkrankte, der von Tag zu Tag immer mehr zunahm, so daß ich unbedingt ärztlicher Hilfe bedurfte. Die Ärzte erklärten anfangs Lungenverfälschung und wurde es von Woche zu Woche schlechter, so daß ich das Bett gänzlich hüten mußte. Ich verlor gänzlich den Appetit, konnte kein lautes Wort mehr sprechen, hatte sehr vielen und starken gelben, eiterartigen Auswurf und magerte ab bis zum Skelett, worauf mich dann die Ärzte als unrettbar tuberkulös erklärten. So schwannte ich ein volles Jahr am Rande des Grabes. Am 1. Juni 1898 kam die Annonce im Münchner Extrablatt über die Weidhaas'sche Heilmethode. Ich wandte mich sogleich brieflich an dieses Institut, worauf auch sogleich hilfsreich eine Kur eingeleitet wurde. Ich befolgte die Verordnungen recht gewissenhaft und pünktlich und staunende, fast unglaubliche Erfolge erzielte ich mit Ihrer Kur.

Schon in der dritten Woche bekam ich wieder hellere Stimme, es kam allmählich der Appetit wieder, es wich der starke Husten und wurde von Tag zu Tag besser, worüber ich Ihnen nicht pflichttreu und herzlich genug danken kann. Es fordert mich daher die christliche Pflicht der Nächstenliebe auf, allen ähnlich leidenden Patienten Ihr Institut zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung
Johann Stof, Schneidemüller,
Waldershof i. Bayern (Oberpfalz).

Die Kur ist brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar.

Ich bin bei dem Amtsge-
richte und Landgerichte
in Bielefeld als

Rechtsanwalt

zugelassen.

Mein Bureau befindet sich
Bielefeld, Marktstr. 2,
I. Etage.

Homborg,
Rechtsanwalt.

**Hochzeits-
und
Namenstags-
Geschenke!**

Likör-Service von Mk. 1,30 an,
Wasch-Garnituren, Steilg. von
Mk. 2,50 an,
Kaffee-Service, Steilg. von Mk.
3,— an,
Kaffee-Ansätze von Mk. 2,50 an,
Albums in Plüsch und Leder von
Mk. 1,— an,
Gute Porzellan-Cassen von
25 Pfg. per Paar an,
empfehlen

Rudolf Veltman,
Warendorf.

Rauchfleisch

vom allerbesten Ochsenfleisch, Stücke
von 4—12 Pfd., Pfd. 85 Pfg., mild
gebacken, ohne Fett und Knochen.
Verpackung frei.

B. Hagedorn,
Münster i. W.

**Haarlemmer
Blumenzwiebeln,**

wie Hyacinthen, Tulpen, Crocus,
Scilla etc.
empfehlen in schöner Ware

**Aug. Stammes, Gärtner,
Lelde.**

Geld! Wer Darlehen od. Hypo-
thek sucht, schreibe an
H. Bittner & Co., Hannover
Friedrichstr. 225.

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg - Boonekamp

Devise:
Semper idem.

Fabrikation alleiniges streng gewarntes Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846.  **MARKE** Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlnehmend ein ebenso angenehmes wie wohltuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vorzügliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg - Boonekamp.**

Amerikaner-,
Original Irische-,
Füll-Regulier-,
Koch- und Kachel-
Oefen
in jeder Ausführung
empfehlen billigst

Conr. Friedrichs jr.
Lippstadt.

Ein zuverlässiges
Mädchen
zum 1. April 1902 gesucht.
Pellengahr, Beckum.

Der schönste
Anstrich
geht verloren, wenn Türen u.
Fenster mit scharfer Lauge ab-
gewaschen werden. Darum nehmt
immer
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**.
Das ist bequemer als alle Seifen und
macht den Anstrich wie neu.
Man verlange es überall.

Ennigerloh. Ennigerloh.
Jgn. Otto, Buchbinderei, Ennigerloh.
 **Anzeigen-Annahmestelle**
für die
„Glocke“.

Erstaz für Basalt!

Hochofenschlacken,

Krohen, Kleinschlag, Splitt
zur Herstellung von Wegen, Eisenbahn-Geliebsetzung,
Böschungsmauerwerk, Beton liefert in anerkannt guter
Qualität billigst

Carl Risch, Essen-Ruhr.

Schneiderinnen
erb. vorzügl. Ausb. i. Zusch.
nach leicht faßl. System. Jeder
Schritt ohne jegl. Anprobe auf
Garantie. Perfekte Ausb. in
10—14 Tag., mäßiges Honor.
Vogel im Hause.

Frau Werremeyer,
Lehr. d. theol. u. prakt. Zusch.-
Kunst in Münster i. W.,
Dorotheenstr. 15.

Gesucht für sofort eine
durchaus tüchtige
ältere Köchin.
Off. u. Z. D. 6448 an A. Rolof,
Ann.-Exp., Münster i. W.

Ein junges, katholisches
Mädchen
von 14—15 Jahren zur Anleitung
in Küche und Hausarbeit kann so-
fort Stellung finden im **Hôtel**
Schmitz, Neubeckum.
Lohn nach Uebereinkunft.

Ein ordentlicher
Schuhmacher = Geselle
findet dauernde Beschäftigung bei
Arnold Wille, Beckum.

Wer schnell u. billigt Stellung
will, verlange per Postkarte die
Deutsche Vakanzpost, Eßlingen.

Zum 1. April 1902 suche ich
gegen guten Lohn ein tüchtiges,
erfahrenes
Dienstmädchen
für Küche und Haushalt. Dasselbe
muß die bürgerliche Küche vorziehen
und im Hauswesen bewandert sein.

Frau Carl Holtermann,
Ahlten (Westf.).

Suche zu sofort oder zum 1.
November wegen Abgang vom
Militär Stelle als
Fuhr- oder Adertknecht.
Auskunft erteilt d. Exp. d. Ztg.

Wer Arbeitskräfte sucht:
Dienstmädchen, Gehülffinnen, Haus-
hälterinnen, Knechte, Verwalter,
Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter,
Gesellen u. s. w. annouciert zweck-
mäßig in unserer Zeitung. Es
kostet nur wenige Groschen und in
den meisten Fällen hat's Erfolg.
Es empfiehlt sich, wenn eben an-
gänglich, den Namen des Suchenden
in der Annonce anzugeben. Nach
3maliger Aufnahme erfolgt die
vierte kostenlos.

Achtung! Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein
Prospekt des Bankhauses Rob. Th. Schröder
in Berlin, betr. „Bomben-Geld-Lotterie“ bei, nach welchem in den
nächsten Tagen wieder 100,000 Mk., 60,000 Mk., 40,000 Mk., 10,000
Mk. u. für den geringen Einsatz von nur Mk. 3 gewonnen werden
können; eine Beteiligung bei dieser Lotterie durch obgenannte Firma
kann umso mehr empfohlen werden, als dieselbe stets von ganz beson-
derem Glück begünstigt ist; erst in diesem Jahre fielen wieder Haupt-
gewinne von 200,000 Mk., 125,000 Mk., 50,000 Mk., 40,000 Mk. u.
auf Losse, welche bei Schröder gekauft waren.

— Ein M.
den im Vogtl.
früheren soz.
Erfahrungen in
werden: Der U.
matisch zu verni-
aber wir werden
besonders diejeni-
als die, welche
anderen gesehen
eigener Erfahrung
zum ersten Male
den Umgang m.
gegangen war.
„Religion ist
sache wäre! Es
wenn man eine
für mich eine Be-
danach gehandelt
Kirche. Mit der
Geist der Unzu-
Anstalt und flüch-
lassenhaft packt
beiter packt. W.
ich das Gift der
ein, um es in n-
verließ mehr als
sein, um mich ni-
griff immer mehr
anfragen und ich
am besten bei je-
man mit seinen
jedem, der es n-
Ansbauer, einen
verbummer oder
auf den Grund
weit verbreiteten
alle Platz; wer
muß eben ein
Sohle sein; wer
wommen, daß er
das Gute und d-
— **Gedruck-**
Maß- und Gewe-
Bundesregierung
Arbeit zum Abse-
neunziger Jahre
Es handelt sich
zwanges auf Jap-
Spanien.
Ausstand ausge-
worden, um U-
schleuderten Stei-
große Scharen
nahmen eine dro-
wurden geschlo-
Sicherheitsmaßre-
Panik.
Nordameri-
Roosevelt und
Deutschum ist
Januar 1884, a-
Laufbahn in Al-
handelte sich dan-
New-York eingele-
von Roosevelts e-
der sie am entich-
brachte. Er bem-
würtsich: „Die
zeugung von Vie-
ebenfo das Vier-
Gerren, da muß
machen, die jeden
hinlänglich bekann-
sich ganz gewiß
finden, genau so
schnittsbürger un-
Bier trinken.
Deutsch, diese
Eltern, diese gro-
zu einem gewisse
angenommen hab-
alle diese Clemen-
und gefestigten
Porter Polizeige-
die Deutschen, die
kriminellen Bevöl-
zentfah stellen, al-
Gesamtheit ausm-
bleibt der Viert-
Bürger, während
trinker einen Flu-
Familie und eine
bedeutet. Und d-
Verbesserungsvor-
zwischen Bier-
diesen Argumente
land gelebt, dort
hat. Die Rede
und den Deutsche
staurants erhalten

Tages-Geignisse.

— Ein Arbeiter über die Sozialdemokratie. Aus den im Vogtl. Anz. veröffentlichten Mitteilungen eines früheren sozialdemokratischen Arbeiters über seine Erfahrungen in dieser Partei verdient folgendes bekannt zu werden: Der Glaube an ein höheres Wesen wird systematisch zu vernichten gesucht. Es wird das ja nicht gelingen, aber wir werden dadurch in schwere innere Kämpfe geführt, besonders diejenigen, welche ein tieferes Denkvermögen besitzen als die, welche über die Religion lächeln, weil sie es von anderen gesehen oder davon gehört haben. Ich weiß aus eigener Erfahrung, welche Gefühle mich beschlichen, als ich zum ersten Male einen Zweifel hegte, hervorgebracht durch den Umgang mit Menschen, welchen der Glaube verloren gegangen war. Im sozialdemokratischen Programm steht: „Religion ist Privatsache.“ Ja, wenn sie nur Privatsache wäre! Es heißt sich dem geheimen Spott aussetzen, wenn man eine andere Ansicht vertreten will. Es gab auch für mich eine Zeit, wo ich Atheist zu sein glaubte und auch danach gehandelt habe; so war ich viele Jahre in keiner Kirche. Mit dem Geist des Unglaubens ist auch der Geist der Unzufriedenheit gleich Schritt gegangen. ... Unfüt und flüchtig wurde ich in meinen Arbeitsstellen, der Klassenhaß packte mich, wie er wahrscheinlich nicht jeden Arbeiter packt. Von Natur schon ein heißblütiger Mensch, so ich das Gift der verschiedenen Schriften und Reden in mich ein, um es in meiner Umgebung wieder zu versprühen. Ich verließ mehr als eine Stellung, um mein eigener Herr zu sein, um mich nicht ausbeuten zu lassen. Die Unzufriedenheit griff immer mehr Platz, bis mir endlich die Augen aufgingen auf mich und ich zu der Einsicht kam, daß man als Arbeiter am besten bei seiner Arbeit bleibt. Als Sozialdemokrat ist man mit seinen Verhältnissen nie zufrieden und sieht in jedem, der es nicht auch ist, entweder einen gewissenlosen Ausbeuter, einen Bureaukraten, einen Spießer, einen Volksverdummer oder einen beschränkten Arbeiter. ... Wer auf den Grund geht, sieht, daß er das Opfer eines großen, weit verbreiteten Irrtums ist. In der Partei finden nicht alle Platz; wer sich nicht vordrängt, erst recht nicht. Man muß eben ein dickhäutiger Streber vom Scheitel bis zur Sohle sein; wer das nicht ist, hat nur die Erkenntnis gewonnen, daß er viel verloren hat: Er hat den Glauben an das Gute und die Zufriedenheit mit sich selbst verloren.

— **Geldzwang für Jäger.** Der Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung für das deutsche Reich ist den Bundesregierungen zur Begutachtung überwiesen, um eine Arbeit zum Abschluß zu führen, die schon seit Beginn der neunziger Jahre die zuständigen behördlichen Stellen beschäftigt. Es handelt sich indes nur um eine Ausdehnung des Geldzwanges auf Jäger für Obstwein und Bier.

— **Spanien.** Sevilla, 15. Okt. Hier ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Mehrere Fabriken sind geschlossen worden, um Unruhen zu vermeiden. Die Ausständigen schleuderten Steine gegen Arbeitswillige. Vormittags zogen große Scharen der Ausständigen durch die Straßen und nahmen eine drohende Haltung an. Die Läden und Cafés wurden geschlossen. Die Behörden treffen umfangreiche Sicherheitsmaßregeln. Unter der Bevölkerung herrscht wahre Panik.

— **Nordamerika.** Vereinigte Staaten. Präsident Roosevelt und das Bier. Für Roosevelts Stellung zum Deutschtum ist eine Rede beachtenswert, die er schon im Januar 1884, also im ersten Stadium seiner politischen Laufbahn in Albany als Volksvertreter gehalten hat. Es handelte sich damals um eine bei der Legislative des Staates New-York eingelaufene „Prohibitionsvorlage“. Obgleich sie von Roosevelts eigenen Parteigenossen ausging, war er es, der sie am entschiedensten bekämpfte und definitiv zu Falle brachte. Er bemerkte da u. a. dem „Verl. Tagebl.“ zufolge wörtlich: „Die Vorlage will, wie ich sie verstehe, die Erzeugung von Bier wie die von Spirituosen verbieten. und ebenso das Bier wie den Whiskey treffen. Nun, meine Herren, da muß ich doch auf die Thatsache aufmerksam machen, die jedem praktischen Kriminalisten in New-York hinlänglich bekannt ist, nämlich, daß unter zehn Biertrinkern sich ganz gewiß neun anständige und respektable Bürger befinden, genau so anständig und respektabel, wie jeder Durchschnittsbürger und alle diejenigen, die wie Sie selbst kein Bier trinken. Diese große Masse von eingewanderten Deutschen, diese große Masse von Abkömmlingen deutscher Eltern, diese große Masse von Amerikanern endlich, die bis zu einem gewissen Grade deutsche Sitten und Gewohnheiten angenommen haben und deshalb gern ihr Glas Bier trinken, alle diese Elemente sind durch die Banke anständige, respektable und gefeselschende Leute. Wenn Sie die Akten der New-Yorker Polizeigerichte durchsehen, werden Sie finden, daß die Deutschen, die das Glas der Biertrinker ausmachen, zu dem kriminellen Bevölkerungselement einen weit geringeren Prozentsatz stellen, als ihr eigenes procentuelles Verhältnis zur Gesamtheit ausmacht. In neun Fällen unter zehn ist und bleibt der Biertrinker der respektable und gefeselschende Bürger, während in zwei Fällen unter drei der Schnaps-trinker einen Fluch für sich selbst, einen Fluch für seine Familie und einen Fluch für die Gesamtheit im allgemeinen bedeutet. Und diese Gesetzesvorlage mit all den vorliegenden Verbesserungsversuchen unterläßt es, diese Unterscheidung zwischen Bier- und Schnapsstrinkern vorzunehmen.“ Aus diesen Argumenten erkennt man den Mann, der in Deutschland gelebt, dort studiert und — seine Zeit nicht verloren hat. Die Rede bewirkte es, daß die ganze Vorlage durchfiel, und den Deutschen der Metropole ihre Biergärten und Restaurants erhalten blieben.

[*] „Postalische Totenkammern.“

Alle an das Publikum gerichteten Mahnungen, die Briefsendungen sorgfältiger zu adressieren, haben noch nicht den Erfolg gehabt, die Zahl der mangelhaft adressierten Briefe pp. erheblich zu vermindern; die Totenkammern der Post — d. h. die Stellen, wo die unanbringlichen Briefsendungen zuletzt gesammelt und schließlich vernichtet werden — sind noch immer überfüllt. Es ist ein betrübender Anblick, die Stöße von Briefen und Postkarten zu sehen, die niemals ihren Bestimmungsort erreichen, die auch, weil der Absender sich nicht genannt hat, diesem nicht zurückgegeben werden können und deshalb vernichtet werden müssen. Im Reichspostgebiete sind diesem Vorse im Jahre 1900 nicht weniger als 297 771 Briefe und 840 560 Postkarten anheimgefallen. Wieviel Ärger ist nicht durch die Nichtankunft dieser Briefe und Karten verursacht worden, und wie oft mag nicht der Post die Schuld daran zugeschrieben worden sein!

Und wie leicht wäre es doch für das Publikum, hier Abhilfe zu schaffen! Befehlen wir uns die Briefe und Karten einmal etwas näher: Ein großer Teil von ihnen hat die Adresse in die Ferne gar nicht erst angetreten; sie haben vielmehr schon am Aufgabepostort nicht beförderungsfähig ausgeschieden werden müssen. Bei den einen fehlt der Bestimmungsort, bei den anderen, namentlich bei Ansichtspostkarten, gar die ganze Adresse. Fast 10 pSt. aller unbestellbaren Ansichtspostkarten fallen diesem Mangel zum Opfer, und es mag unglaublich sein, kann aber nicht verschwiegen werden, daß es in den meisten Fällen das schönere und schreibseligere Geschlecht ist, das dieses wichtige Erfordernis einer Postsendung — vergißt! Andere Briefe und Karten sind zwar bis zum Bestimmungsort gelangt, haben aber dem Adressaten nicht zugeführt werden können, weil er mangels näherer Angaben entweder überhaupt nicht zu ermitteln oder — und dieser Fall ist besonders häufig — unter den vielen Personen gleichen Namens nicht herauszufinden war. Da hilft dann alle „Findigkeit“ der Post nichts, denn sie darf aus Rücksicht auf das Briefgeheimnis einen Brief pp. nicht bei verschiedenen Personen desselben Namens herumjagen.

Wer daher seine Briefe pp. nicht umsonst schreiben und Versand und Schaden sich und anderen ersparen will, möge folgende 3 Regeln sich einprägen:

- 1.) Schreibe auf Postkarten immer zuerst die Adresse.
- 2.) Bezeichne den Empfänger so genau wie möglich. Namentlich für große Städte ist es unerlässlich, daß Straße und Hausnummer, (Vorberhaus, Hinterhaus, wozüglich auch Stockwerk und Gebäudeteil) angegeben werden. Bei Berlin soll auf der Postkarte (N. W. S. O. C. u. f. w.) und die Nummer des Postlokals nicht fehlen.
- 3.) Gib stets den eigenen vollen Namen, wenn nicht auf der Außenfläche, so wenigstens im Briefe selbst an.

Die Beachtung dieser Regeln kann die Folgen einer mangelhaften Aufschrift in den meisten Fällen noch rechtzeitig wieder gut machen, weil dann wenigstens die Rückgabe an den Absender erfolgen kann. Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß bei jeder Ober-Postdirektion ein Ausschuss besteht, dessen Aufgabe die Prüfung der Briefgeheimnisse besonders verpflichtete Mitglieder der Aufgabe haben, durch Öffnen der unbestellbaren Briefe und Einsichtnahme von der Unterschrift den Absender zu ermitteln. Möchte diese Mahnung dazu beitragen, daß die Totenkammern der Post nach und nach entleert werden. Das Publikum wird den Vorteil davon haben und die Post selbst würde sich gewiß herzlich darüber freuen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

— **Tortmund, 15. Okt.** Hotel zum römischen Kaiser. Die General-Versammlung der Aktionäre beschloß, die Aktien von 2 auf 1 aufzulassen, d. h. von 700 000 Mk. auf 350 000 Mk. und für 200 000 Mk. Vorzugsaktien mit 5 pSt. Zinsgarantie herauszugeben.

— **Schwelm, 14. Okt.** Der Polizeihand von dem man sich hier viel für unsere Sicherheitsverhältnisse verspricht, ist dieser Tage in Dienst getreten. Der Hund macht in Begleitung eines Beamten jede Nacht zweimal die Runde um das Reichthum der Stadt (je 10 Kilometer). Wenn sich dieser deutsche Schäferhund bewährt, so sollen noch mehr solche vierbeinige „Beamen“ folgen.

— **Wetter, 15. Okt.** Die Errichtung eines Amtsgerichts in anderem Orte ist jetzt beschlossene Sache. In allerhöchster Zeit dürfte der neue Amtsgerichtsbezirk gebildet und Wetter als Sitz desselben benannt werden.

— **Castrop, 14. Okt.** Das unvernünftige rasche Radfahren hat hier leider ein Opfer gefordert. Gestern nachmittag kam der Bergmann Nowak mit seinem Fahrrad in rasender Schnelligkeit die abschüssige Chaussee von Schwelm nach Castrop herunter, wobei ein hier zu Besuch weilender Bruder unseres Mitbürgers Biermann von der Riesenfahrtrampe überfahren wurde. Die Verletzungen sind derartig gewesen, daß B. an der Folgen heute abend im hiesigen St. Rochus-Hospital gestorben ist. Nowak ist zur Haft gebracht.

— **Gelsenkirchen, 15. Okt.** Der Aufsichtsrat des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier (Gelsenkirchener Wasserwerk) hat für die vom Typhus betroffenen Gemeinden 250 000 Mk. ausgeworfen. Ferner hat sich der Aufsichtsrat bereit erklärt, alle notwendigen Einrichtungen zu treffen, um irgendwelche Schäden an den Wasserwerksanlagen zu beseitigen. Am morgigen Mittwoch werden Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Westfalen, Staatsminister a. D. v. d. Heide, und der bekannte Bakteriologe Professor Dr. Koch aus Berlin hier eintreffen. Letzterer kommt im Auftrage des Kultusministeriums, vermutlich um hinsichtlich der Ursachen der Entstehung und Verbreitung der Seuche Nachforschungen anzustellen. Herr Regierungs- und Medizinalrat Dr. Springfeld, welcher auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten während der ganzen Dauer der Epidemie hier Aufenthalt nimmt, äußerte am Montag in einer Sitzung der Medizinal- und Polizeibehörden die Ansicht, daß voraussichtlich in etwa 4 Wochen infolge des Erlöschens der Epidemie erwartet werden könne, als Neuerkrankungen dann kaum noch zu verzeichnen sein würden. Der gegenwärtig schwache Zugang an Neuerkrankungen lasse darauf schließen, daß die Seuche ihren Höhepunkt überschritten habe.

Bermitteltes.

— **Das Zuchthaus seine Heimat.** Vor der neunten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand am Donnerstag der 72-jährige Töpler Otto Salbach, ein Mann, welcher nicht weniger als 37 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat. Jetzt war er wieder dabei ertappt worden, als er einen Bodendiebstahl begangen wollte. Zwischen dem Präsidenten und dem Angeklagten entwickelte sich folgendes Gespräch: Präsl.: Aber Salbach, was sollen wir nur mit Ihnen anfangen, wir müssen Sie ja wieder ins Zuchthaus schicken. — Angekl.: Ja, Herr Präsident, es wird wohl nicht anders werden. Was soll ich alter Mann denn weiter machen als schlafen? Arbeiten kann ich doch nicht mehr. — Präsl.: Wäre es denn nicht besser, Sie nähmen die Wohlthätigkeit Ihrer Mitmenschen in Anspruch? — Angekl.: Ach, Herr Präsident, ich habe das letzte Mal wegen Bettelns zwei Jahre Arbeitshaus erhalten, das thue ich nicht wieder. Lieber gebe ich ins Zuchthaus, das ist doch meine Heimat. — Präsl.: Sollten Sie denn nicht in irgend einem Asyl Unterfinden? — Angekl.: Wenn ich wieder herauskomme, werde ich es versuchen, aber welches Asyl nimmt denn einen alten Zuchthäuser auf? — Als der Angeklagte das auf 2 Jahre Zuchthaus lautende Erkenntnis vernahm, war er augenscheinlich sehr zufrieden, er erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

— **Ein „lokal“ Mörder.** Auf dem Schaffot ein Hoch auf

den Kaiser ausgebracht hat der am Mittwoch früh in Gorkly hingeschickte Raubmörder Emmerich, der am 2. Februar d. J. seine Zante, eine 76 Jahre alte Witwe, durch 14 Beiliebe ermordet und beraubt hatte. Auf der Hinrichtungsstätte angelangt, wurde dem Verbrecher die Kabinetsordre verlesen, dahin lautend, daß der Monarch von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch mache. Nachdem dem Delinquenten auf seine Bitte die Unterschrift des Kaisers gezeigt worden war, rief er plötzlich laut: „Es lebe Kaiser Wilhelm II.“ und wandte sich dann an den Scharfrichter mit den Worten: „Machen Sie es kurz“, worauf in 5 1/2 Sekunden der Gerichtstisch genügt war.

— **Sänger (zu einem Kollegen):** Gehen wir, da kommt mein Schneider! Kollege: Wie? Sie wollen ein Geldentor sein und fürchten sich vor einem Schneider?

— **Das läßt tief blicken.** Ehegatte: Heute traf ich einen Herrn, der mir sagte, er sei einmahl mit Dir verlobt gewesen. Gattin: Was sagst Du? Ehegatte: Ich gratulierte ihm.

Benachrichtigung und Anleitung
über die Behandlung
von Luftballons und zugehörigen Apparaten,
welche im Kreise Beckum aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten, in welche Menschen nicht mehr vorzudringen vermögen, läßt man fast in allen Staaten Europas von Zeit zu Zeit kleinere oder größere Luftballons steigen, die Instrumente tragen, welche auf einer geschwätzten Papierfläche selbstthätig Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit und so weiter ausführen. Für die nächsten Jahre finden derartige Ausfahrten an dem ersten Donnerstag eines jeden Monats gleichzeitig in England, Frankreich, Elsaß-Lothringen, Bayern, Preußen, Oesterreich und Rußland statt, außerdem aber noch gelegentlich an anderen Tagen. In Preußen erfolgen dieselben seitens des Aeronautischen Observatoriums des Königl. Meteorologischen Instituts am Tegeler Schießplatz bei Berlin; die Ballons, Instrumente und aller Zubehör sind demnach feststehendes Eigentum.

Da diese Ballons „unbemannt“ sind, d. h. nur Apparate, aber keine Person tragen, muß man erwarten, daß sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise aufbewahrt und zurückgeschickt werden. Um den Bewohnern des Kreises die Möglichkeit einer sachgemäßen Mitwirkung bei diesen wichtigen und in allen Kulturstaaten geübten Versuchen zu gewähren, seien folgende Erläuterungen und Vorschriften bekannt gegeben und die nachgeordneten Behörden ersucht, deren Befolgung anzunehmen, bezw. zu überwachen.

1. Zum Emporheben der Instrumente werden meistens Luftballons, die mit Gas gefüllt sind, gelegentlich aber auch Drachenschilden verwandt, die an einem Stahldraht gehalten und durch die Wirkung des Windes zum Aufsteigen gebracht werden. Die Ballons sind entweder aus Stoff, oder aus Gummi oder aus Papier hergestellt, an ihrem unteren Teile haben sie eine Öffnung, aus der man durch vorsichtiges Drücken auf den Ballon das Gas entleeren kann, besonders leicht, wenn man diese Öffnung hierbei nach oben bringt.

Papierballons, deren Hülle an sich ohne Wert ist, können ohne Weiteres durch Zerreißen entleert werden. Bei dieser Thätigkeit ist selbstverständlich jedes offene Feuer (Cigarre, Pfeife, Streichholz oder anderes) mit größter Sorgfalt fernzuhalten, da das Gas leicht zum Explodieren gebracht werden könnte. Ballons aus Stoff und Gummi müssen mit thünlichster Sorgfalt behandelt und deshalb 3. aus Bäumen möglichst ohne Verletzungen frei gemacht werden.

Die zu denselben Zwecke benutzten Drachen haben die Gestalt eines vieredigen offenen, aus Holzstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Baumwollstoff bekleidet ist. Befindet sich, was meist nicht der Fall ist, noch ein längeres Stück Stahldraht an dem Drachen, so ist, falls die Möglichkeit vorliegt, daß dieses eine elektrische Strom-Leitung berühren kann, jedes Ergreifen desselben mit den bloßen Händen, oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden. Dagegen beseitigt ein um die Hände gewickeltes trockenes Tuch jede Gefahr. Man vermeide jede unnötige Beschädigung des sehr geschätzten gebauten Drachen.

2. Ist der Ballon oder Drache bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so ist bei den Versuchen, ihn festzuhalten, mit aller Vorsicht zu verfahren; um nicht umgerissen und hierbei beschädigt zu werden. Ein schnelles Umschlingen der herabhängenden Leine um einen festen Pfahl oder Baum ist am vorteilhaftesten, um seine Bewegung aufzuhalten.

3. Das an dem Ballon oder Drachen hängende Instrument ist von besonderem Werte und muß deshalb mit der äußersten Vorsicht behandelt werden. Sobald man das mit Metallpapier beklebte kleine Körbchen, in dem der Apparat untergebracht ist, in der Luft ergreifen kann, oder wenn man es am Erdboden, oder in einem Baum hängend, findet, schneide man es, ohne im geringsten mit den Fingern hineinzugreifen, ab und stelle es unversehrt vorsichtig bei Seite, wenn möglich, in einem geschützten Raum, wo es auch vor dem Regen bewahrt ist. Sind an dem Körbchen noch besondere Vorschriften angebracht, so führe man diese sofort aus, z. B. wenn gebeten wird, an einer besonders bezeichneten Schnur so lange zu ziehen, bis eine Feder aufschnappt, was zum Zwecke hat, eine nachträgliche Zerstörung der auf mit Auf geschwätztem Papier erfolgten Aufzeichnungen zu verhindern.

4. Ballon, Netz, Fallschirm, Drachen und alle zugehörigen Teile sind ebenfalls sorgfältig aufzubewahren.

5. Bei allen innerhalb des Königreichs Preußen und der übrigen deutschen Bundesstaaten, außer dem Reichslande Elsaß-Lothringen, Bayern, Württemberg und Baden, gefundenen Ballons, Drachen und Apparaten, ist sofort eine telegraphische Depesche an das Aeronautische Observatorium, Reinickendorf bei Berlin, abzuschicken, in der die Adresse des Finders genau angegeben ist. Auch bei auswärtigen Ballons, die nicht selten in Nord- und Mitteldeutschland landen, ist zuerst eine solche Depesche nach Reinickendorf-Berlin zu schicken. Ballon und Apparat werden entweder abgeholt, oder nach weiter erfolgter Vorrichtung durch die Post zurückgefordert werden.

6. Für jeden aufgefundenen und in sachgemäßer Weise behandelten Ballon oder Apparat wird an den oder die Finder eine Belohnung gezahlt, die von 5 bis 20 Mark betragen kann, je nachdem die Bergung mehr oder weniger sorgfältig erfolgt ist, worüber sich das königliche Meteorologische Institut die Entscheidung vorbehält; außerdem werden alle sonstigen Kosten, auch für die Depesche, zurück-erstattet.

Im Falle von Streitigkeiten wird das königliche Landratsamt entscheiden, welchen Personen die Belohnung gebührt. Die Polizei- und Gemeindebehörden werden ersucht, der sachgemäßen Ausführung obiger Vorschriften die thünlichste Förderung und Unterstützung zuteil werden zu lassen. Ganz besonders ist durch Belehrung und gelegentliches gutes Beispiel darauf hinzuwirken, daß jedes Öffnen oder Berühren der Apparate in ihren inneren Teilen, die sehr leicht zerbrechlich sind, ganz besonders aber an der mit geschwätztem Papier oder Metall überzogenen Walze oder Trommel den wissenschaftlichen Wert des Auftriebes unwiderruflich vernichtet und daß auch aus diesem Grunde die Höhe der Belohnung in erster Linie davon abhängt, ob die Aufzeichnungen durch die Schuld oder Ungeschicklichkeit der Finder verdorben worden sind, oder nicht.

Beckum, den 7. Oktober 1901.

Der Landrat.
Dr. Bahlmann.

